

# Höllenangst

*Posse mit Gesang in 3 Akten  
von Johann Nestroy*

*Die Handlung ist theilweise dem Französischen des d'Epagny und  
Dupin nachgebildet)*

1849

*Musik vom Kapellmeister Michael Hebenstreit*

*Personen*

BARONESSE ADELE VON STROMBERG, *eine Waise*

FREIHERR VON STROMBERG, *Bruder ihres verstorbenen Vaters*

FREIHERR VON REICHTHAL, *Bruder ihrer verstorbenen Mutter*

VON ARNSTETT, *Staatssekretär*

VON THURMING, *Oberrichter*

PFRIM, *ein alter Schuster*

EVA, *sein Weib*

WENDELIN, *beider Sohn*

ROSALIE, *Kammerjungfer der Baroness Adele*

JOHANN, *Bedienter bei Stromberg*

GOTTFRIED,

IGNAZ, *Bediente bei von Thurming*

EIN KOMMISSAR

EIN SCHLIESSER

PORTIER *bei Arnstett*

LENI, *dessen Tochter*

EIN BÜCHSENSPANNER *bei Stromberg*

EIN SCHMIED

EIN KOHLENBRENNER

EIN RAUCHFANGKEHRER

OFFIZIER,

SERGEANT, *der Gensdarmerie*

ERSTER GENSDARM

ZWEITER GENSDARM

*Bediente, Arbeiter, Gensdarmen*

## I. ACT

*(Platz in einer Stadt mit altmodisch gebauten Häusern, mit Giebeldachern und Erkern, Vorsprüngen etc. In dem Prospecte, welcher nicht tief seyn darf, ist ein großes Pallastähnliches Haus, mit Erkern, Giebeln und einem Balkon. Auf den Balkon führt eine praktikable Glas-Thüre, das Fenster rechts vom Balkon ist praktikabel, und stößt nahe an das Giebeldach des dem Prospecte zunächststehenden Hauses. Unter dem Balkon das praktikable Hausthor. An den Koulissen lincks sind alterthümliche kleinere Häuser.)*

## I. SCENE

*(REICHTHAL, allein.)*

*(Es ist Nacht. REICHTHAL tritt mit Vorsicht von Seite lincks auf, er ist in einen grauen Mantel gehüllt und hat eine Reisemütze tief in die Augen gedrückt.)*

REICHTHAL Ich bin am rechten Orte, nur die Eile, die Ungeduld und hundert schmerzliche Erinnerungen, die meine Sinne fast verwirren, ließen mich nach kaum Zweyjähriger Abwesenheit, die wohlbekanntnen Häuser und Straßen nicht sogleich erkennen. *(Nach dem großen Hause im Prospecte zeigend.)* Hier stehe ich vor dem Palais Reichthal, dem einstigen Wohnsitz meiner theuren Schwester, die so schnell ihrem Gatten in jene Welt

gefolgt. Ohne Zweifel hat des verstorbenen Strombergs habsüchtiger Bruder, so wie die Güter – auch dessen Stammsitz an sich gerissen, jener Bösewicht, der mich durch seinen Genossen Arnstett einer Verschwörung verdächtigen, und in's Gefängniß werffen ließ. Was mag aus Adelen geworden seyn,? hat sie den Tod ihrer Mutter überlebt,? ist sie in ihres bösen Oheims Gewalt? Nur Eine Person kann und wird mir auf diese Fragen Antwort geben, die Amme meiner Nichte Adele – in diesem Häuschen wohnt sie. *(Zeigt nach dem obbeschriebenen kleinen Hause im Vordergrunde rechts.)* Die gute Frau wird mich auf einige Zeit verbergen; als Flüchtling, von mächtigen Feinden bedroht und aller Hilfe entblößt, wüßte ich mir keinen andern Zufluchtsort. Ich habe zu vorschnell auf die Nachricht von der lebensgefährlichen Krankheit des Ministers, das gastfreye England verlassen. *(Hat sich der Hausthüre des kleinen Häuschens genähert, und ergreift den Thürklopfer.)* Soll ich –? *(Sich umsehend.)* Doch nein – noch ist es zu früh – der Lärm zu dieser ungewöhnlichen Zeit könnte die Nachbarn aufwecken. – Ich will lieber noch ein paar Stunden die Straßen auf und niedergeh'n, und den Anbruch des Tages erwarten. *(Hüllt sich fester in seinen Mantel und geht links im Hintergrunde ab.)*

## 2. SCENE

(PFRIM, *dann* IGNAZ.)

PFRIM (*tritt, wie REICHTHAL abgegangen, ebenfalls aus dem Hintergrunde links auf*). Da is schon wieder Einer gangen, um die Zeit – ja kommt denn die Lumperey gar nicht ab?! Merkwürdig, um die Stunden, wo nie mehr a honetter Mensch auf der Gassen is, begegn' allweil noch Leut'. Wie oft sagt der Kellner zu mir, geh' der Herr z'Haus, es is kein Mensch mehr da, – den andern Tag erzählt mir nacher der Hausknecht, daß s' in der Fruh noch a Paar hervorkehrt hab'n unter die Tisch'. Es is auf gar nix mehr z'geh'n. Alles Lug und Trug auf der Welt. (*Erblickt IGNAZ, welcher auf einer steinernen Bank nächst dem Hausthor des Palais im Hintergrunde schläft.*) Was is denn das,? da schläft Einer – ja Mancher Mensch find't halt durchaus nicht in's Bett. (*Es schlägt auf einem nahen Thurme Vier Uhr.*)

IGNAZ (*vom Glockenschlag aufgeweckt, und sich nach und nach ermunternd*). Was war denn das? – Vier Uhr hat's g'schlagen, is denn das möglich?

PFRIM. Ah ja, auf die Thurmuhren kann man sich verlassen, die sind nicht so ungleich wie die Sackuhren, – heut' hat man s', Morgen sind s' versetzt, da soll sich der Teuxel richten darnach.

IGNAZ (*PFRIM näher betrachtend*). Jetzt weiß ich wirklich nicht –

PFRIM. Woher wir uns bekannt seyn? ich weiß schon. Da drüben is ein Hecht, wo allerhand Hechten z'sammkommen.

IGNAZ. Richtig beym Hechten, da sprech' ich dann und wann  
ein, zwischen Elfe und Zwölfe.

PFRIM. Recht hab'n S', die Nacht is keines Menschen Freund,  
da muß man sich wohin flüchten, wo's lang Tag bleibt.

IGNAZ (*sich streckend*). Ah ich bin wie zerschlagen. So viel  
Stund auf einer steinernen Bank liegen is ka Spaß.

PFRIM. Da leget ich mich in Ernst schon lieber in's Bett.

Übrigens, des Menschen Wille is sein Himmelreich –

IGNAZ. Ja, will ich denn?

PFRIM. Ah so? Sie müssen? nacher is's freylich traurig.

IGNAZ. Ich hab' einen verliebten Herrn wegen dem ich immer  
so lang auf der Gassen bleiben muß.

PFRIM. Danken S' Gott, wenn S' einmahl a verliebte Frau  
haben werd'n, wegen der Sie zeitlich nach Haus müssen,  
nacher lamentiren S'. – Es war mir ein Vergnügen.  
Besuchen S' mich; sehn S' da gleich, das kleine Häuserl,  
da ·logier'· ich; beym Tag bin ich zu Haus. Guten Morg'n,  
jetzt geh' ich schlafen. (*Geht rechts im Vordergrund ab.*)

### 3. SCENE

(IGNAZ, *dann* JOHANN.)

IGNAZ (*allein*). Drey Wochen schlaf' ich da auf der steinernen  
Madratzen, das muß ein Stein erbarmen; möcht' doch  
wissen was das für ein Stein is, daß's ihn noch nicht  
erweicht.

JOHANN (*tritt bey IGNAZ'S letzten Worten von links aus dem  
Hintergrund auf und schleicht sich vorsichtig näher*). Ein

verdächtiger Mensch bey unserm Palais? Das kommt mir nicht richtig vor.

IGNAZ (*für sich ohne JOHANN zu bemerken*). Das erleben wir schon noch daß's einmahl Tag wird, und mein Herr übersieht's.

JOHANN (*die Strickleiter bemerkend, welche an der linken Seite des Balkon's herabhängt*). Eine Strickleiter – da muß Einer hinaufg'stiegen seyn, und der steht Schildwach herunt. Für den is keine Hilf', der verhaucht unter meiner Faust. (*Tritt ihm leise ganz nahe, indem er beyde Hände, ihn zu packen, erhebt.*)

IGNAZ. Ich parier'. darauf, sie erwischen ihn einmahl.

JOHANN (*plötzlich die Hände sinken lassend, in freundlichem Ton*).

Was is das,?! der Ignaz –? meiner Seel' du bist es.

IGNAZ. Der Johann – freylich bin ich's Freund und Spezi –

JOHANN. Ein wahres Glück, daß du vorhin g'red't hast mit dir selbst, und daß ich dich an der Stimm' kennt hab', sonst pack' ich dich, und wenn ich Einen bey der Gurgel fass', um ein Geständniß zu erpressen, der giebt g'wiß keinen Laut mehr von sich.

IGNAZ. Bist du ein Bandit worden?

JOHANN. Das nicht, ich dien' nur bey ein bösen Herrn, der aber gut zahlt.

IGNAZ. Und packst die Leut' bey der Gurgel.

JOHANN. Nur die Verdächtigen – du mir kommt da was nicht richtig vor.

IGNAZ. Was denn?

JOHANN. Die Strickleiter.

IGNAZ. Die is grad der Beweis daß Alles schon richtig is.

JOHANN. Mit wem?

IGNAZ. Mit der jungen Baronessin.

JOHANN. Mit der Niece von mein Herrn?

IGNAZ. Was du bist ein Baron Strombergischer Bedienter? Bey dem Bösewicht dienst du, der –?

JOHANN. Der den Baron Reichthal der Baroness' ihr'n Onkel Mütterlicherseits in's G'fängniß bracht hat, damit er, als ihr Onkel väterlicherseits die Vormundschaft kriegt über sie, der sie zwingt in's Kloster zu geh'n, damit sie keine weltlichen Ansprüche mehr hat, und er alle ihre Güter an sich reißen kann – das is schon ein kurioser Bös'wicht, aber zahlen thut er gut.

IGNAZ. Mein Herr zahlt dich noch besser, wennst auf seiner Seiten seyn willst.

JOHANN. Na ja, deßtweg'n red' ich ja schon so herum. Und wer is denn –

IGNAZ. Mein Herr? Seine G'streyg der Herr von Thurming.

JOHANN. Der Oberrichter?

IGNAZ. Der is da droben bey eurer Baroness'. Warum soll ein junger Oberrichter nicht verliebt seyn? Sind's doch die alten auch.

JOHANN. Aber auf einer Strickleiter –

IGNAZ. Mein Gott, er hat im Geschäft viel Umgang mit Dieb', diese Pfiff' und Kniff' lernt einer vom andern.

JOHANN. Und zu einer Himmelsbraut –

IGNAZ. Da kommt der Himmel schon zu spat, mein Herr is schon Drey Wochen heimlich verheurath't mit ihr.

JOHANN. Hör' auf?! Du ich muß mich einschmeicheln bey dein  
Herrn, wir geb'n ihm jetzt ein Zeichen, daß es höchste  
Zeit is.

IGNAZ. Das hätt' ich schon lang gern gethan, aber wie –?

JOHANN (*mit Schrecken*). Himmel und Erden! 's is zu spät, – das  
Hausthor geht auf – fahr ab –

IGNAZ. Und mein armer Herr hat kein Zeichen.

JOHANN. Fahr' ab –!

IGNAZ. „Sauf chi peut!“ sagt der Franzos –! (*Läuft links im  
Hintergrund ab.*)

#### 4. SCENE

(STROMBERG, JOHANN, *ein* BÜCHSENSPANNER)

STROMBERG (*im Schlafrock, tritt aus dem Hausthor, ein  
BÜCHSENSPANNER leuchtet ihm vor*). Mit wem hast du hir  
gesprochen?

JOHANN. Ich?

STROMBERG. Antworte, Pursche, mich täuschst du nicht.

JOHANN. Auf Ehr', ich kann schwören –

STROMBERG. Lüge nicht, ich rath' es dir, ich sah in diesem  
Augenblick einen Schatten, nach jener Seite –

JOHANN. Da müßt' nur Euer Gnaden Ihr eigener Schatten  
beym Thoraufsperrn herausg'fallen seyn.

STROMBERG (*hat nach links gesehen, und die Strickleiter erblickt*).

Halt – (*Zum BÜCHSENSPANNER*) Leuchte hirher –! Tod und  
Hölle – eine Strickleiter – kein Zweifel mehr!

JOHANN (*für sich*). Jetzt bricht 's Donnerwetter los über mich.

STROMBERG. Red' und Antwort Schurke. (*Reißt dem BÜCHSENSPANNER den Hirschfänger aus der Scheide.*) Wer ist in's Haus gedrunen? Sprich oder ich durchbohre dich!

JOHANN. Gnädigster Herr, so wahr ich leb'.

STROMBERG. Du bist des Todes.

JOHANN. Also – so wahr ich sterb', schwör' ich Euer Gnaden – ich weiß von nichts.

STROMBERG. Wenn auch, heißt das Wache halten wie ich dir befohlen?

JOHANN. Ich kann nur schwören –

STROMBERG. Schweig' Elender, hinein! und weh' dir, wenn du mit denen einverstanden bist, die mein Haus zu beschimpfen wagen.

JOHANN (*in das Hausthor abgehend*). Ich gehorche, und schwöre –

(*Hir beginnt leise Musikbegleitung, welche diese und die beiden folgenden Szenen hindurch währt.*)

STROMBERG (*zum BÜCHSENSPANNER*). Näher mit dem Licht! (*Er steigt auf die steinerne Bank.*) Den Weg zur Flucht will ich ihm versperren, wenn er noch im Hause ist. (*Schneidet mit dem Hirschfänger die Strickleiter ab.*) So der Rückzug wäre abgeschnitten. Fort! (*Geht mit dem BÜCHSENSPANNER in's Hausthor ab.*)

## 5. SCENE

(ADELE, THURMING.)

*(Man hört Lärm im Palais und sieht an einigen Fenstern Lichter hin und hergehen.)*

ADELE *(mit THURMING aus der Balkon-Thüre tretend)*. Sie kommen, hörst du, sie kommen, – flieh mein theurer Gatte, sie wollen dich ermorden!

THURMING *(welcher sich mit großer Hast in seinen Überrock hüllt und eine Sammt-Mütze aufsetzt)*. Fürchte nichts, Adele – *(Hat nach der Strickleiter gesucht.)* Himmel, was ist das!? Die Strickleiter fort –

ADELE. O, mein Gott! was soll aus uns werden –! hörst du – sie kommen schon.

THURMING *(der schnell sich nach allen Seiten umgesehen)*. Beruhige dich theures Weib, ich bin gerettet.

ADELE. Gerettet –?

THURMING. Aus dem andern Fenster dieses Erkers kann ich auf das Dach des nächsten Hauses steigen.

ADELE *(erschrickt)*. Himmel –

THURMING. Auf dem Dache kann ich mich so lange festhalten bis die Gefahr vorüber ist.

ADELE. Aber dein Leben – wenn du herunterstürzttest –

THURMING. Keine Sorge! Deine Liebe wacht über mir. *(Sie rasch umarmend.)* Lebe wohl mein Engel! *(Indem er in die Balkonthüre zurückeilt.)* Lebe wohl!

ADELE *(in größter Angst)*. Gott schütze dich. *(Folgt ihm in die Balkonthüre nach.)*

*(Die Musikbegleitung wird lauter, man sieht THURMING aus dem Fenster auf ein Gibeldach rechts klettern, und auf demselben sich forthelfend, so daß er hinter einer vorspringenden Ecke bald verschwindet. ADELE schließt das Fenster hinter ihm. Der Lärm im Palais wird stärker, man sieht Lichter hin und hertragen, nach einer Weile verschwinden die Lichter und der Lärm verstummt, die Musik endet.)*

#### VERWANDLUNG

*(Ärmliche Stube. In der Mitte der Rückwand ist das Fenster, practicable. Vor dem Fenster steht ein Tisch. Vom Fenster lincks im Prospecte ist die Eingangsthüre. Eine Seitenthüre führt rechts in eine Kammer.)*

#### 6. SCENE

*(PFRIM, dann EVA.)*

*PFRIM (allein, erscheint durch die Hintergrundthüre in der Stube).*

Jetzt wär' ich bald einduselt auf der Stieg'n; – ja da nutzt nix, wenn der Schlaf kommt, das is Natur, da muß man nicht ankämpfen dagegen. Und was is denn das? mein Weib noch nicht bey der Arbeit, wenn ich nach Haus komm'?

*EVA (mit Licht aus der Seitenkammer tretend). Na bist einmahl da?*

PFRIM. Is das eine Ordnung? Da können wir freylich auf kein grünen Zweig kommen, wenn du um die Zeit noch schlafst.

EVA. Schieb' nicht die Schuld auf mich; du trinkst z'viel.

PFRIM. Das thu' ich, um ein höheres Wesen nicht zu disgustieren; hast du nie gehört, daß Kinder und Betrunkene einen eigenen Schutzengel haben? Kind bin ich schon lang kein's mehr, also muß ich trinken, um mir meinen Schutzengel nicht zu verscherzen.

EVA. Hör' auf! Immer nach Haus kommen, wenn's schon bald Tag wird.

PFRIM. So war es von jeher bey mir, und alte Gebräuche muß man ehren. Ich versprich dir keine Besserung; zu was? Du weißt ohnedem, daß Alles Lug und Trug is auf der Welt.  
(*Geht in die Kammerthür ab.*)

EVA. Mit dem Mann hab ich a wahr's Kreutz. (*Folgt ihm.*)

## 7. SCENE

(WENDELIN, *allein.*)

(*Tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes auf. Er ist ärmlich gekleidet.*)

### *Auftrittslied*

I.

Die Welt zu regier'n is was Leichtes, auf Ehr';  
Gut wär's wann 's Regier'n auf der Welt so leicht wär';  
Der Himmel beherrscht ganz kommod die Natur,



Wenn die Weinstöck' klag'n kämen, was der Saft ihrer  
 Reb'n,  
 Von die Weinwirth' muß für a Behandlung erleb'n,  
 „Ich nähre die Menschheit“, – könnt' sag'n das Getreid, –  
 „Und wie dreschen s' mich flegelhaft z'samm diese Leut',  
 Während d'Blumen glaub'n, das is Beschäftigung g'nug,  
 Wenn s' zu nix auf der Welt sind, als bloß zum Geruch.“  
 Wenn s' so Alle sich thäten beym Himmel beschwer'n,  
 Meiner Seel', 's müßt dem Himmel höll'angst dabey  
 wer'n.

3.

Wenn auf Einmahl das Thierreich so kummet zu geh'n,  
 Und thät auf seine ang'bohr'nen Viehrechte b'steh'n!  
 Wenn das Lamm fanget z'klag'n an: „Der Tiger und ich,  
 Wir sind jedes ein Viech, warum frißt er denn mich?“ –  
 „Ein'n Fiaker g'hör' ich, komm' fast gar in kein'n Stall,  
 Und mein Bruder das Roß paradiert 's Jahr Zwey Mahl.“  
 Der Ochs sagt: „Sechs Tag' in der Woch'n nähr' ich  
 d'Leut',  
 W'rum der Karpf nur am Freytag'? so ein Backfisch wär'  
 g'scheidt.“ –  
 „Wir Maulthier' hab'n gar a Existenz a infami,  
 Lasttrag'n so lang wir leb'n, nach'n Tod wer'n wir  
 Salami.“ –  
 Die Gans sagt: „I soll abg'stochen wer'n ich arm's Viech,  
 Wie viele leb'n prächti und sind's selbe, wie ich.“ –  
 's Derff'n nur Zehn g'scheidte Vieh-Racen mach'n so a  
 Gschraa,

Die Eseln die sag'n dann von selber „I – a!“  
 Und als Sturm-Petition käm' zum Himm'l ihr Begehr'n –  
 Meiner Seel', 's müßt dem Himmel höll'ngangst dabey  
 wer'n.

So verfolgt mich mein Schicksal, daß ich nur in der Nacht  
 ausgeh', den ganzen Tag versteck' ich mich z'Haus, nicht  
 vor'n Schicksal, das find't eim zu jeder Stund. Aber der  
 weltliche Arm soll mich nicht ergreifen, von ihm  
 Versorgung anzunehmen, da schau' ich doch noch lieber,  
 daß ich mir manchmahl bey der Nacht a Paar Groschen  
 verdien'. Beym Tag schlaf' ich nacher, daß mir der  
 Hunger vergeht, so leb' ich recht billig. Mein' arme  
 Mutter wart't g'wiß schon auf mich. Ich sollt' eigentlich  
 bö's seyn auf sie, weil sie mich geboren hat; mein Gott sie  
 hat's gut g'meint, daß's schlecht ausg'fallen is, das g'hört  
 auf a anders Blatt. Ich hätt' soll'n gar nie in die  
 Wirklichkeit kommen; so lang ich noch ein Traum meines  
 Vaters, eine Idee meiner Mutter war, da kann ich recht  
 eine charmante Idee gewesen seyn, aber so viele herrliche  
 Ideen haben das, wie s' in's Leben treten, wachsen sie sich  
 miserabel aus.

## 8. SCENE

(EVA; *der VORIGE*)

EVA (*tritt aus der Kammerthür*). Mein Mann schläft, wenn nur das arme Buberl schon z’Haus wär’, es kommt a Wetter ich g’spür’s in die Glieder, und mein Sohnerl noch auf der Gassen.

WENDELIN. Nein z’Haus is er, und wünscht seiner Frau Mutter ein guten Morgen.

EVA. Mein Sohnerl –!

WENDELIN. Aber, d’Frau Mutter hätt nicht so zeitlich aufsteh’n soll’n; wir hab’n nichts zu verwerffen, und a Stund Elend mehr verschlafen, is ja ein offenbarer Profit, den der Arme nicht so in Wind schlagen soll.

EVA. Hast was verdient heut Nacht, daß ich dir a Frühstück machen kann?

WENDELIN. Nix, gar nix.

EVA. Das is ja schrecklich, ich hab’ jetzt ka Frühstück für dich.

WENDELIN. Das wär ’s G’ringste, ich wollt’ lieber daß ich für d’Frau Mutter a Mittagsmahl hätt’.

EVA. Ja hast denn gar ka Arbeit kriegt?

WENDELIN. Keine. Der Gasbeleuchter, für den ich immer auslöschn geh’, der hat sich mit seinem Weib zerkriegt, der is froh, wenn er ausgeh’n kann bey der Nacht, und der alte Capitalist, den ich immer um Zwey Uhr hamg’führt und auf d’Stieg’n hinauftragen hab mit sammt sein Rausch, der hat a jung’s Madl g’heurath, und geht immer schon um Achte nach Haus. Mit ein Wort, die Geschäfte stocken.

- EVA. Wann ich den Gnadengehalt von der verstorbnen Baronin noch hätt', aber auch den hat ihr abscheulicher Schwager g'strichen.
- WENDELIN. O, der treibt die Unglücklichmacherey schon in's Große; und so ein Mensch schwimmt in Millionen. Meiner Seel', ich halt schon auf die and're Welt auch nix mehr.
- EVA. Frevel' nit Sohnerl, die andere Welt is ja die bessere Welt.
- WENDELIN. Mein Gott, sie kann Zehnmahl besser seyn, und 's is erst noch nicht viel d'ran.
- EVA. Schau' Buberl, du kannst Niemanden die Schuld geben als dir selbst. Daß du den Platz in der Fabrik aufgeben hast, um in ein Staatsgefängniß G'fangenwarter-Gehilf zu werd'n, das war kein guter Gedanken.
- WENDELIN. Glaubst die Frau Mutter?
- EVA. Daß du von dem neuen Posten – mußst nit harb seyn Sohnerl – als wie ein Vagabund. davongangen bist, das war noch ein schlechterer.
- WENDELIN. Wenn d'Frau Mutter wüßt' – (*Sich selbst zum Stillschweigen mahnend.*) Aber nein – auch a Frau Mutter braucht nicht Alles z'wissen.
- EVA. Glaubst du, daß ich noch a Aufklärung brauch'? Du bist in meiner jungen Baroness' ihre Kammerjungfer verliebt, in die spröde Mamsell Rosalie. In ihrer Näh' war dir 's Herz zu schwer, d'rum bist fort; in der Entfernung war dir 's Herz noch schwerer, d'rum bist wieder da.
- WENDELIN. Frau Mutter, ich red' nit gern, drum lass' ich d'Frau Mutter reden; wenn aber d'Frau Mutter so red't,

nacher – ich bin verliebt, wahnsinnig verliebt, ja; aber daß ich a conto meiner Lieb' Ihnen noch mehr Kummer machet, als S' ohnedem schon haben – das G'schäft existiert nicht.

EVA. Ja, aber so sag nur –

WENDELIN. Ja, jetzt muß ich freylich allerhand sagen, also hör' mich d'Frau Mutter an; ich bin darum ein G'fangenwarterg'hilf g'worden, weil unser Wohlthäter, der brave edle Baron Reichthal ein Gefangener war, und vergebens auf Hilf' g'wart't hat; und nur deßwegen bin ich jetzt ein scheinbar verbrecherisch Durchgegangener, weil unser Wohlthäter durch meine Hilf' ein glücklich Durchgekommener is.

EVA. Is's möglich –!? das hast du gethan –!? o, du mein Kind, mein Wendelin, mein Engelsbuber! Also er is frey der Baron? – frey –?

WENDELIN. Frey, wie der Vogel in der Luft; ich hör', er is vogelfrey.

EVA. Und das sagst du mir jetzt erst?

WENDELIN. Seine letzten Worte, eh' ich ihn über die Mauer hinunter lassen hab, waren: „Ich fliehe nach England, doch schweige gegen Jedermann.“ Jetzt wenn ich schon keinem Mann was sagen soll, so wird er g'wiß nicht woll'n, daß ich's einer alten Frau erzähl'.

EVA. Hör' auf, und schau her, was deine Verschwiegenheit für a Unheil hätt' anrichten können; ich hab da so wichtige Schriften für ihn. (*Öffnet einen Schrank.*)

WENDELIN. Von wem?

EVA. Von der verstorbenen Baronin, mit ihrer letzten Kraft hat sie s' g'schrieben an dem fürchterlichen Tag –

WENDELIN. Was nutzt das!

EVA. Sie hat mit Bestimmtheit d'rauf g'hofft, daß ihr Bruder frey werden muß, und dann hätt' ich ihm s' übergeben sollen, jetzt is er frey, jetzt müssen s' ihm nachgeschickt werd'n, an der Stell'. (*Hat ein versiegeltes Paket aus dem Schranck genommen.*)

WENDELIN. Ich wüßt' keine and're Adress' drauf zu schreib'n, als „An einen, unter falschem Nahmen in England Verborgenen; abzugeben in Großbritannien wahrscheinlich in ein klein Haus“ – und da parier' ich, der englische Brieftrager find't ihn nicht. Aber wie kommt denn die Frau Mutter dazu –?

## 9. SCENE

(PFRIM; *die VORIGEN.*)

PFRIM (*in zerrissenem Schlafrock aus der Kammerthüre tretend.*)

Was is denn das für a Remissori? Könnts nit still reden miteinander?

EVA. Is denn a klein's Kind in der Näh'?

PFRIM. Ein alter Vater is da, der is über ein Kind; ein ehrwürdiger Greis, der sehr viel auszuschlafen hat.

WENDELIN. D'Frau Mutter hat mir g'rad' woll'n die G'schicht erzählen von die Schriften.

EVA (*zu WENDELIN.*). Der Vater weiß ja nix.

PFRIM. Was für Schriften?

EVA. Die seelige Baronin hat mir in ihrer letzten Stund –

PFRIM. Obs d’ aufhörst!? so a verstorb’ne Todtenbetthistori,  
wo man sich ohnedem vor Jammer nit auskennt.

EVA (*will das Paket wieder in den Schranck legen*). Na, heb’s schon  
wieder auf.

PFRIM. Daß wir auf d’Letzt in a Verantwortung kommen –her  
mit der Schreiberey, ich verbrenn s’.

(*Ein Blitz erhellt die Bühne.*)

EVA (*entrüstet*). Was?

PFRIM. Blitzt hat’s – sixt es, der Himmel selber sagt,  
„verbrennen!“

WENDELIN (*seiner Mutter das Paket aus der Hand nehmend*). Die  
Schriften steck’ ich zu mir. (*Steckt sie in die Brusttasche  
seiner Jacke.*)

PFRIM. Du unterstehst dich –?

WENDELIN. Die Verantwortung soll Niemanden treffen, als  
mich.

PFRIM. Was!? Die himmlischen Mächte und ein ehrwürdiger  
Greis sagen »verbrennen!“ – und so ein Bub will  
ankämpfen dageg’n?! so ein –

EVA (*zu PFRIM*). Schimpf’ nit! er is ein Sohn, auf den du stolz  
seyn sollst.

PFRIM. Hat er a Geld?

EVA. Er hat sich aufgeopfert aus Edelmuth –

WENDELIN. Das is z’ viel g’sagt, Frau Mutter. (*Zu PFRIM.*) Ich  
bin ein rechtschaff’ner Kerl, weiter nix – und das allein is  
schon g’nug um kein Glück z’hab’n auf der Welt.

EVA. Buberl frevel’ nit. (*Es blitzt.*) Sixt es, der Blitzer geht dich  
an.

PFRIM. Lass' ihn geh'n, jetzt hat er mir aus der Seel'  
 gesprochen. (Zu WENDELIN.) Du hast Recht, ich seh's an  
 mir; ich wär' vielleicht der ordentlichste Mann, den's  
 giebt, wenn die Verhältnisse darnach wären; bey einem  
 Andern kann man sagen, es is Lumperey, bey mir is es  
 Bestimmung, daß ich immer in eine schiefe Stellung  
 komm'. Glaub mir, Sohn, wir sind alle Zwey zu edel für  
 diese Welt.

WENDELIN. Die Vorsehung hat mit die Reichen, mit die  
 Glücklichen zuviel zu thu'n, für die Armen bleibt ihr ka  
 Zeit. Nur anschau'n den da drüben (*gegen das Palais  
 deutend*) der der Frau Mutter ihr' kleine Pension g'stohlen  
 hat, wie dem Alles geht nach Wunsch, während wir  
 Hunger leiden –

PFRIM. Und ich meinen Durst kaum zur Hälfte stillen kann.

WENDELIN. Und so geht's durch die Banck. Ich frag', warum  
 tragt der Goldstickerey auf'n Frack, während er  
 Eisenschmiederey um die Pantalon verdient? warum sitzt  
 der reiche Wucherer in der Equipage, während seine  
 Opfer hinter der Scheibtruhen geh'n? warum kleid't die  
 reiche Hundsmutter ihre Lieblinge in Atlaswattirte  
 Schabrakerln, während die arme Menschenmutter für  
 ihre Kinder nix anz'legen hat? warum kriegt der brave  
 Mann Hörndln, während sich um den Lüftigen 's treue  
 Weib zu Tod kränckt z'Haus? warum – zu was viel reden,  
 – man sieht's zu deutlich, die Vorsehung hat  
 abg'wirthschaft't, der böse Feind hat ihr's Neujahr  
 abgewonnen auf der Welt.

EVA. Sohnerl – 's blitzt –

PFRIM. Recht so, der Weltlauf is rein des Teu – (*Man vernimmt einen Donnerschlag, PFRIM schweigt erschrocken still.*)

WENDELIN. Nur heraus damit! „Des Teufels“ hat der Vater sagen wollen – und darum muß man selbst des Teufels seyn, sonst hat man offenbar den Weltlauf gegen sich.

EVA. Aber Wenderl –! Dir muß wer ein Wein zahlt hab’n.

WENDELIN (*ohne auf sie zu hören mit steigender Aufregung fortfahrend*). Der Teufel is überhaupt nicht das Schlechteste, ich lass’ mich lieber mit ihm als mit manchem Menschen ein. Er ehrt das Alter, seine Großmutter steht hoch in Anseh’n bey ihm, das is halt a schöner Charakterzug. Er halt’t auf’n Handschlag, man sieht’s daß er viel mit die Ritter zu thu’n hat g’habt, er erfüllt seine Verträge weit prompter als manch irdischer Schmutzian; freylich nacher an Verfallstag da kommt er auch auf d’Minuten, Schlag Zwölfe, holt sich sein’ Seel, und geht wieder schön orndtlich nach Haus in sein’ Höll’; is halt a Geschäftsmann wie sich’s g’hört.

PFRIM. Ich bin schon zu alt, bey mir rentieret sich eine Teufelsverschreibung nicht mehr, aber wenn ich so jung wär wie du, – meiner Seel’, ich weiß nit, was i thät mit meiner Seel.

EVA (*leise zu PFRIM*). Na sey so gut, red’ ihm noch zu. WENDELIN. Da brauch’t’s ka Zureden, wann ich nur g’wiß wüßt, ob’s ein giebt, und wie man ihn ruft.

PFRIM. Daß es einen giebt, einen Teu – (*Es donnert stärker.*) Das dumme Donnern schreckt eim ’s Wort vom Maul ab.

WENDELIN. Der Vater will sagen, daß es einen Teufel giebt –

PFRIM. Sixt es, dir laßt’s ’n prächtig heraus; ja die Jugend –

WENDELIN. Fürcht' sich vor 'n Teufel nicht; es giebt ein, es muß ein geben!

PFRIM. Mein Großvatern sein Bruder war a Kornwucherer; dem is er erschienen, auswendig schwarz inwendig roth mit ein Beutel voll Gold.

WENDELIN. Na, da wird er sich doch nicht g'spreitzt haben?

PFRIM. Der Wucherer nicht, aber der Teufel hat nicht anbissen, er hat g'sagt, den krieg ich a so.

WENDELIN. Das is halt wieder a Zug, der mir g'fällt.

PFRIM. Ich selber hab ihn nie persönlich g'seh'n, aber nächtl'ich's Remissori hab' ich g'nug erlebt. Wie wir noch auf'n Dorf waren, da war 's Wirthshaus ent an Wald, wenn ich da um Mitternacht nach Haus gangen bin, – du das is schauerlich, wenn die Bäum' zum tanzen anfangen.

WENDELIN. Das hat mir der alte Martin der Wildschütz oft erzählt.

EVA. Aus dem hat 's ganze Jahr der Brandwein g'redt.

WENDELIN. Das soll gräßlich seyn, wenn so a alter windschelcher Felberbaum a junge schlanke Tannen um die Mitten nimmt, wenn sich 70jährige Buchen um einen aufg'schoss'nen Pappelbaum rauffen, wenn die hohlen Bäum' Neuigkeiten erzählen, und die Kienstöck' stolz auf und ab spazieren.

PFRIM. Da war ich oft Mitten drunter, so daß die Felsen die Köpf' beutelt haben, wenn ich vorbegegangen bin.

EVA. Mann, du bist schrecklich.

PFRIM. Merkst du das jetzt erst? Es war eine Zeit  
(bramarbasierend) wo ich den lebendigen Teu – (Es donnert sehr starck, PFRIM erschrickt, und spricht etwas kleinlaut.) Die

Donnerey fangt schon völlig an ähndrisch z'werd'n. – Ich brennet ab, wenn ich 'n rufen müßt' –

WENDELIN (*in größter Aufregung und Begeisterung*). Und wenn 's Firmament ein n Sprung kriegt, ich schrey' durch alle Tausend Donner durch –

EVA (*zitternd*). Wendelin – Sohn –!

WENDELIN (*ohne auf sie zu hören*). Satan, Teufel, Mephisto, böser Feind, Luzifer, Belzebub – ich glaub', ich hab' keinen von seine Tieteln vergessen – erschein'! erschein'!! erschein'!!!

*(Es ertönt ein furchtbarer Donnerschlag, der Sturmwind reißt das Fenster auf daß die Scherben klirrend zu Boden fallen.)*

PERIM und EVA (*überlaut aufschreyend*). Ah –!!!

*(Verhüllen sich in größter Angst das Gesicht, und laufen in die Kammerthüre ab.)*

*(Mit dem Donnerschlag ist Musick im Orchester eingetreten, welche die folgende Scene charakteristisch begleitet.)*

## IO. SCENE

(WENDELIN, THURMING.)

THURMING (*schwingt sich von Außen wie von einem höheren Dachabhang herab, so daß er auf die Fensterbrüstung zu stehen kommt, und steigt mit einem Fuß auf den am Fenster stehenden Tisch, wo er einen Augenblick inne hält, um die Wohnung zu übersehen. Er hat so wie er früher aus dem Fenster stieg, einen schwarzen Paletot mit hellrothem etwas schwarz quarierten Futter an, und eine schwarze Sammtmütze auf*).

WENDELIN (*prallt erschrocken gegen die Seitenwand links*).

THURMING (*für sich*). Was hilft's – ich muß es wagen auf gut Glück. (*Springt von der Fensterbrüstung herab in Zimmer*.) Die Blitze blenden das Auge, kaum konnte ich mehr auf dem schlüpfrigen Dache mich erhalten. (*Laut zu WENDELIN*.) Fürchte nichts, ich komme als Freund – hirnimm, um meine ungewöhnliche Erscheinung zu entschuldigen. (*Zieht eine aus rother Seide genetzte Börse aus der Tasche*.) Es sind Dreyßig Dukaten darin, sie sind dein – (*Legt die Börse auf den Tisch*.) Aber – (*für sich*) Strombergs Aufpasser lauern ohne Zweifel an jeder Straßenecke – (*zu WENDELIN*) du mußt deine Jacke und deinen Hut mit meiner Mütze und meinem Überrock vertauschen, und mich aus dem Hause auf die Straße lassen. (*Nähert sich dem vor Erstaunen starr und sprachlos dastehenden WENDELIN, und zieht ihm die Jacke aus*.)

WENDELIN (*der Alles willenlos geschehen laßt, lallt wie im Traume die Worte*). Mein Janker – mein Hut – die Kappen – der Überrock – das Gold –!

THURMING. Gehört Alles dir, der Handel ist geschlossen.

WENDELIN (*tiefaufathmend*). Der Handel ist geschlossen.

THURMING. Es gilt das irdische Glück –

WENDELIN. Aha – (*Hört weiter nicht auf ihn, indem er sich in Betrachtungen vertieft*.)

THURMING. Weit mehr – (*bey Seite*) die arme Adele würde in Verzweiflung enden – (*Laut*.) Es gilt –

WENDELIN (*mit äußerster Beklommenheit*). Der Preis –?

THURMING (*ohne auf dieses Wort gehört zu haben, seine Rede ergänzend*). Das Seelenheil eines Menschen.

WENDELIN (*in sich selbst zusammenknickend mit fast tonloser Stimme*). Is's möglich – ich verkauf' meine Seel' –!?! (*Sinkt in den neben dem Tisch stehenden Stuhl.*)

THURMING (*der während dem seine Kappe und seinen Überrock auf den Tisch gelegt, und WENDELIN'S Jacke angezogen und dessen Hut aufgesetzt hat*). Von nun an hast du einen treuen Freund an mir. (*Auf die Mittelthüre zeigend.*) Dieß ist der Ausgang nicht wahr? – Dencke meiner, und vergiß nicht, daß du mich dir auf ewig verbunden hast. (*Hält ihm die Hand hin.*)

WENDELIN (*läßt willenlos seine Hand in THURMING'S dargebothene Rechte sincken*). Verbunden –

THURMING. Auf Wiederseh'n! (*Geht zur Mittelthüre ab.*)

(*Das Gewitter hat während dieser Scene nachgelassen, und gegen Ende derselben ganz aufgehört.*)

(*Die Orchester-Begleitung endet hir.*)

## II. SCENE

(WENDELIN, *allein.*)

WENDELIN. Was war denn das –? a Traum, nix anders als a Traum – wenn ich mich nur ermuntern könnt'! Ich lieg' in Bett – nicht wahr? diese Hitz –! na freylich, ich bin wieder zudeckt bis über d'Ohren. (*Er schüttelt sich wie im Fieber.*) Und jetzt – die schauerliche Kälten auf einmahl – ich hab' wieder mein' Decken hinunterg'strampft. – Ich muß mich recht hin und herwerffen, da wacht man auf, oder man fällt aus'n Bett, da wacht man auch auf. (*Bewegt sich im*

*Sitzen, wie einer der im Bette liegt und in unruhigem Schlaf um sich schlägt, und schleudert auf diese Weise die auf dem Tische liegende Geldbörse zur Erde.)* Ha, was war das –!?! das Gold – *(Hebt die Börse auf und klimpert damit an seinem Ohr.)* Nix mehr Traum – *(Vollends zur Besinnung kommend.)* Wirklichkeit – entsetzliche Wirklichkeit – der Teufel war da! *(Läßt die Börse auf den Tisch fallen, und bleibt darauf hinstarrend unbeweglich steh'n.)* Und dieser Satanische Glanz! – 's Silber glänzt auch – aber eigentlich blenden thut doch nur 's Gold. *(Indem er die Dukaten aus der Börse auf den Tisch rollen laßt.)* Roll' nur heraus aus dem teuflischen Beutel, du reines Erzeugnis aus Höllisch-Californien. *(Nimmt einen Dukaten und läßt ihn sogleich wieder fallen.)* Heiß –!?! als wie Schwefelgluth – *(Den Rock, welchen ihm THURMING zurückließ, beführend.)* Auch dieses Unterfutter hat so eine curiose Wärme – infernalisches Fabrikat. Ich hab eine Frau kennt, die war eine Furie, die hat g'rad so ein Wickler getrag'n; Alles stimmt überein, o ich g'hör' dem Teufel zu.

## I 2. SCENE

*(PFRIM, EVA, der VORIGE.)*

PFRIM *(aus der Kammerthüre tretend und in selbe zurücksprechend).*

Na, wann ich dir's sag, er is allein.

WENDELIN *(erschöpft und kleinlaut).* Is schon fort die Visitt

EVA *(aus der Kammerthüre kommend).* Ja, Sohnerl? hast'n verscheucht durch ein Stoßgebeth?

WENDELIN. Da nutzt ein ganzer Stoß Gebether nix.

EVA (*aufschreyend*). Entsetzlich du hast –?!

PFRIM. Hat ihm schon?

WENDELIN (*dumpf*). Hat ihm schon.

EVA (*jammernd*). Ich stirb! mein Sohn in die Krallen des  
Bösen!!

PFRIM. Ruhig, das geht nicht so g'schwind. (*Zu WENDELIN.*) Auf  
wie lang hast den Contract?

WENDELIN. Das weiß ich nicht; dort liegt 's Drangeld.  
(*Es wird an der Mittelthüre geklopft.*)

EVA. Ah! der Gott sey bei uns –! (*Läuft in die Kammer ab.*)

WENDELIN. Herein!

### 13. SCENE

(REICHTHAL, PFRIM, WENDELIN)

REICHTHAL (*zur Mittelthüre eintretend*). Wendelin! (*Zu PFRIM.*)  
Guter Alter –! erkennt Ihr mich?!

WENDELIN (*mit freudigem Staunen*). Unser Wohlthäter –!

PFRIM. Der gnädige Herr Baron –!?

WENDELIN. Die Freud! Das hab' ich mir nicht erwart't.

REICHTHAL. Und doch ist nichts Freudiges in meinem  
Wiedererscheinen; es war ein voreiliger Schritt, noch  
giebt es hir keine Hoffnung für mich, ich irre hilflos  
umher, und hätt' ich euch nicht, gute Leute, ich müßte  
mich meinen Feinden in die Hände liefern, um nicht  
Hungers zu sterben.

PFRIM. So ein guter Baron hat nix zu essen.

WENDELIN. Während der böse Baron sich gut g'scheh'n laßt.

PFRIM. Der Güterrauber! Das wissen Sie noch gar nicht, auch meiner Alten ihr Ammelpension hat er eingezogen.

REICHTHAL. Wie?

PFRIM. So weit is es gekommen, daß ich dann und wann völlig arbeiten muß.

REICHTHAL. Nein, wenn ihr selbst darbt, liebe Freunde, dann kann ich euch nicht zur Last fallen.

WENDELIN. Ah, der Herr Baron haben sich schon an die Rechten gewendet – (*Auf das auf dem Tisch liegende Gold zeigend.*) Da schau'n S' her –!

REICHTHAL. Was ist das –? Eine solche Summe in euren Händen –? eben war aber von tiefem Elend die Rede.

WENDELIN. Is Alles wahr g'wesen vor Fünf Minuten; aber was is seit dem All's g'scheh'n! Auf Erden stolziert jetzt ein Geldmensch mehr herum, dafür is an alle himmlischen Straßeneck' eine verlor'ne Seel' ang'schlag'n.

REICHTHAL. Wendelin –! wo hast du das Gold her?

WENDELIN. Ich bin ein entsetzlicher Handelsmann, ich hab ein schauderhaft's Geschäft abg'schlossen; – Sie brauchen sich deßwegen nicht zu scheuchen vor mir; was ich verkauft hab, war mein Eigenthum; und jetzt woll'n wir brüderlich theilen miteinander.

REICHTHAL. Ich begreiffe dich nicht –

PFRIM. Das wichtigste beym Gold is aber immer, daß man probiert ob's ächt is. Gold aus solchen Händen hat sich schon oft in Steiner und Kohlen verwandelt. Bey Dukaten is das die beste Prob, (*indem er einen vom Tisch nimmt*) man geht damit in's Wirthshaus, geb'n s' einem ordentlich

d'rauf heraus, dann war der Dukaten ächt. (*Zu WENDELIN.*) Diese Sorge kannst du ganz deinem Vater überlassen. (*Geht zur Mitte ab.*)

REICHTHAL (*zu WENDELIN*). Ehrlicher Handel, verlorenes Seelenheil, wie reimt sich das –?

WENDELIN (*die Kammerthüre öffnend,*). Da schau'n S', mein Frau Mutter beth't für mich – zu spät wenn die Kuh einmahl aus'n Stall is –!

REICHTHAL. Er scheint Geistes verwirrt.

WENDELIN. Geh'n S' zu der Frau Mutter.

REICHTHAL (*für sich*). Eh' ich die Gastfreundschaft dieser guten Leute annehme, muß ich wissen was hir vorgefallen ist. (*Geht rechts in die Seitenthüre ab.*)

#### 14. SCENE

(WENDELIN, *allein.*)

WENDELIN. Meinem Wohlthäter will ich helfen und der Frau Mutter mach' ich a Freud', ich kauf' jetzt ein was gut und theuer is. Ich mach ein guten Gebrauch von sein Geld, das wird ihn am meisten giften den Belzebuben! Mein G'wand hat er an, jetzt nehm' ich das seine. (*Indem er Thurming's zurückgelassenen Überrock anzieht, und dessen Mütze aufsetzt.*) Man sagt, „das Kleid macht den Mann“ – ich weiß nit, ich seh' hint und vorn keinem Teufel gleich. So seelengute Seelen, wie die meinige, wird er noch nicht viel' krieg't hab'n. (*Steckt die Börse mit einigen Dukaten zu sich.*) Ich glaub' immer, wenn er mich einmahl holt, sie

b’halten mich gar nicht in der Höll’, a bisserl Feg’feuer,  
 das so is das höchste auf was ich’s bringen kann. [Und am  
 End’ –vielleicht war das Ganze doch nur ein  
 Hirngespinst? –!?! Ich zweifle noch immer – na ja, warum  
 soll ich denn nicht zweifeln, wenn’s mir eine  
 Erleichterung verschafft? Zweifeln kann man an allem,  
 und unter zehnmahl zweifelt man neunmal gewiß mit  
 vollem Recht.]

*Lied*

I.  
 „Wie mein’ Wirthschaftrin, d’Nanny“ –  
 Sagt ein Alter – „giebt’s kani;  
 Mach’ i ein Huster, beym ersten  
 Kocht s’ mir gleich g’rollte Gersten;  
 Wann i auf d’Nacht in’s Bett geh’  
 Bringt s mir a Schalerl ein’n Thee;  
 Druckts mi in Mag’n ungestüm  
 Raucht s’ m’r a Tuch auf mit Küm.  
 Dreyzehn Jahr’ pflegt s’ mich schon  
 Diese brave Person,  
 Und hat gar nix davon  
 G’rad’ nur das Bisselr Lohn.  
 Und mein’ grausliche Sippschaft  
 Bield’t sich ein ’s is a Liebschaft,  
 Und macht a Getös’  
 Und d’böse Welt is gar bös’,  
 Sie können sich dencken  
 Wie das d’Nanny muß kräncken,

Mich kränckt's auch weg'n mein Ruf, in dem Punct bin  
 ich eig'n“ –  
 Na da müss'n eim bescheidene Zweifel aufsteig'n.

2.

Ein'n Gelehrten, ganz grau,  
 G'freut sein' lichtblonde Frau,  
 Er sagt zu d'Leut: „Diese G'sponnsin  
 Liebt mich fast bis zum Wahnsinn;  
 Da hat d'Verführung ka Macht,  
 Ich sitz' oft d'halbete Nacht  
 Au'm Astronomischen Thurm,  
 Entdeck' Fixstern' ein'n Surm,  
 Derweil kennt sie sich z'Haus  
 Vor laut'r Sehnsucht nicht aus.  
 Drum neckt s' mich dann oft  
 Komm' ich früh'r unverhofft.

Da muß i klopf'n an der Thür'  
 D'längste Zeit oft bey ihr, –  
 Endli erscheint 's treue Weiberl  
 In ein g'schmackvoll'n Putzhäuberl.  
 Selbst die Locken schön g'macht,  
 Das is viel bey der Nacht,

Mir zu Ehr'n in ein Spitz'n-Negligée in ein neug'n“ –  
 Na da müss'n eim bescheidene Zweifel aufsteig'n.

3.

In Europa in g'samnten,“ –  
 So sag'n die Beamten, –  
 „Wird's jetzt, weil der Kampf gar,  
 So ruhig wie vor Zwey Jahr.  
 Wie bescheiden beweisen  
 Sich jetzt schon die Preußen!  
 Rom kriegt Constitution  
 Aber g'spürt nix davon,  
 In Neapel d'Verwirrung  
 Weicht der guten Regierung,  
 Und was Wühler nur heißt,  
 Nach Amerika reist.“

    Doch in Franckreich steht d'junge  
     Republick noch au'm Sprunge,  
     In Schleswig-Holstein kocht's dänisch,  
     England denckt Muselmännisch.  
     In London d'Punschgläser klingen  
     God save the Sultan thun s' singen –

Wie das All's soll zur Pacificierung sich neig'n,  
 Da müß'n eim bescheidene Zweifel aufsteig'n.

4.

Einer schreyt: „Freyheitspest!  
 I wollt du hättst schon den Rest!  
 A Verfassung; freye Press',  
 Zu was braucht das Volck dös?  
 Volksbewaffnung zu was?  
 's Volk hat g'lebt ohne Alls das.

Wenn ich könntet, so stürz' ich  
 's Ganze Jahr Achtundvierzig.  
 Leicht nur Athem ich schöpf'  
 Seh' ich Zöpf' an die Köpf',  
 Und Censur die den Geist  
 Mit der Wurzel ausreißt.“ –

Vorig's Jahr hat derselbe  
 G'rad' so g'schrien geg'n 's Schwarzgelbe,  
 'n Calabreser geschwungen,  
 's Deutsche Vaterland g'sungen,  
 Und war rein terrorismus  
 Geg'n den Absolutismus. –

Is's dem Ernst, daß'r jetzt gar so gut g'sinnt sich thut  
zeig'n? –  
 Ja, da müß'n eim bescheidene Zweifel aufsteig'n.

5.  
 In der Zeitung schreiben s' viel,  
 Allein glaub'n kann's, wer will.  
 Heut schreib'n s', d'heilig'n Dreykönig  
 Gift'n in Grab sich nicht wenig,  
 Weil s' parodiert werd'n jetzund  
 Durch'n Dreykönigbund;  
 Gleich d'rauf heißt's, Deutschland wird  
 Ganz neu centralisiert.  
 Dann is wieder nix dran,  
 's Wird Congress in Kakran;  
 Die deutsche Flotte is hin  
 Kommt auf d'Spree nach Berlin.

Heut superbe Bilancen  
 Morg'n Sturz der Finanzen  
 Heut' machen s' viel Worte  
 Über d'Ohnmacht der Pforte,  
 Gleich drauf schreib'n s' von den Massen  
 Der Trupp'n aller Classen,  
 Wie dick in Widdin sich die Türcken schon zeig'n –  
 Ja, da müß'n eim bescheidene Zweifel aufsteig'n.  
 (*Geht zur Mitte ab.*)

#### VERWANDLUNG

(*Straße wie im Anfang des Actes.*)

(*Es ist Morgendämmerung.*)

#### 15. SCENE

(PFRIM, IGNAZ)

(*Treten von links aus dem Hintergrunde auf*)

IGNAZ. Ich gratulier' zum heimlichen Terno, oder was es  
 g'wesen is – aber auf Ehr', ich war ganz baff.

PFRIM. Der Wirth gar! der hat noch ein dümmeres G'sicht  
 g'macht als Sie. Wetten S' was, daß ich ihm jetzt Zehn  
 Gulden schuldig bleib', und er traut sich nix zu sag'n? Ja,  
 ein'n Dukaten wechseln lassen, das erweckt Respect.

IGNAZ. Curios! (*Bey Seite.*) Aber auch Verdacht. – Unser Herr  
 is verschwunden – bey dem Proletarier kommt ein

- Dukaten zum Vorschein – (*bedenklich den Kopf schüttelnd*)  
hm –
- PFRIM (*hat den Wein aus der Flasche gekostet*). Meiner Seel', der  
Wirth hat mir statt ein'n Achtundvierz'ger a Maß Thaler  
eing'schenkt – das is ihm rein aus Hochachtung is  
g'scheh'n.
- IGNAZ. Sie sind Schuster?
- PFRIM. So sagt die Welt.
- IGNAZ. Haben vermuthlich einen unverhofften Engländer  
gedoppelt?
- PFRIM. Ah, Sie möchten gern wissen, wie ein ehrlicher Schuster  
zu ein'n Dukaten kommt?
- IGNAZ. Na ja – auffallend is es – das heißt, interessant  
nehmlich –
- PFRIM. Als fremder Mensch geht's Ihnen eigentlich nix an; –  
aber nein, ich betrachte Jeden, den ich im Wirthshaus  
find', als eine verwandte Seele – (*Ihm die Hand drückend*).  
Sie sollen Alles wissen.
- IGNAZ (*in neugieriger Spannung*). Na, also –?
- PFRIM. Seh'n Sie, die Sache is die. Es liegt hir eine Begebenheit  
zu Grunde, – eine im Grund' fürchterliche Begebenheit,  
die kein Mensch auf Erden je erfahren darf, folglich Sie  
auch nicht.
- IGNAZ. Ja aber –
- PFRIM. D'rum zeigen Sie sich meines Vertrauens würdig, und  
forschen Sie nicht weiter.
- IGNAZ (*nach rechts im Vordergrund in die Scene sehend*). Was is  
das –!? meiner Seel –! nein, er is's nicht.
- PFRIM (*ebenfalls hinsehend*). Na freylich is er's, mein Sohn –

IGNAZ (*für sich*). Das is unserm Herrn sein Anzug, wie er leibt und lebt.

PFRIM (*zu IGNAZ geheimnißvoll*). Seh'n Sie, der is eigentlich die Begebenheit, ich bin nur der Vater, aber er –

IGNAZ (*bey Seite*). Da is eine Unthat g'scheh'n –

PFRIM. Was schau'n S' denn so? Warum soll mein Sohn keinen schwarzen Rock anhab'n? und daß er roth g'füttert is, das hat durchaus keinen republikanischen Grund. Fahren Sie jetzt gefälligst ab, ich hab' mit meinem Sohn allein zu sprechen.

IGNAZ (*indem er abgeht, für sich*). Da ruf' ich an der Stell' meine Kameraden z'samm. (*Nach links ab.*)

## 16. SCENE

(PFRIM, WENDELIN.)

PFRIM. Wendelin, Bub! wie hast du dich z'sammg'stampert –!? ich hätt' dich bald nicht kennt.

WENDELIN. Ja – ich wart' jetzt nur bis's ganz Tag wird, dann stell' ich mich so unter der Sali ihr Fenster – (*Nimmt eine schmachtende Stellung an.*) Seufzen in dem G'wand, da muß die Wirkung ungeheuer seyn. Ein Blick hernach von ihr, und ich bin im Himmel trotz dem Satanas.

PFRIM. Dir steht ja jetzt Alles zu Geboth.

WENDELIN. Weiß der Vater, ich hab' mir's jetzt überlegt; zu ändern is es nicht mehr, also lassen wir uns gut g'scheh'n, was kreutzmöglich is, bis er mich holt mit Haut und Haar.

PFRIM. Freylich; und der Letzte hat ja noch nicht geschoben.

Wie oft is der Teufel schon prellt word'n!

WENDELIN (*Hoffnung schöpfend*). Vater, wenn wir das  
z'sammbrächten –!

PFRIM. Nix leichter, als das. Auf Zehn Jahr' schließt er  
meistens seine Contract', da machen wir das Ding so.  
Neun Jahr leben wir recht flott und fidel und in Zehnten  
Jahr geh'n wir auf Rom, nacher is der Teufel erst noch  
der G'foppte.

WENDELIN. Ja geht denn das?

PFRIM. In Rom geht Alles. Also g'scheidt seyn.

WENDELIN. Mir fällt ein halbeter Stein von Herzen.

PFRIM. Wie gesagt, Neun Jahr' fidel leben, und in Zehnten Jahr  
Buße – das is das Wahre.

## I7. SCENE

(IGNAZ, ZWEY BEDIENTE, *die* VORIGEN.)

IGNAZ (*zu seinen KAMERADEN, mit welchen er aus dem  
Hintergrunde links auftritt, auf WENDELIN zeigend*). Sehts,  
Rauber, Dieb, oder Mörder, – Ein's von Beyden muß er  
seyn.

PFRIM (*zu WENDELIN, ohne IGNAZ und die BEDIENTEN zu  
bemerken*). Wennst ihn sixt, mein'n Respect an  
Spadifankerl. (*Will rechts ab.*)

IGNAZ (*zu WENDELIN*). Entschuldigen –

PFRIM (*IGNAZ bemerkend*). Jetzt is der noch da!

IGNAZ (*zu WENDELIN*). Kommt billig, so ein Rock – nicht is wahr? (*Giebt seinen KAMERADEN einen Winck, und spricht weiter zu WENDELIN.*) So ein Negligée-Kappel is auch nicht theuer? –

WENDELIN. Geht das wem was an? Ich hab' ein'n Stichhandl g'macht.

IGNAZ (*zusammenschauernd*). Stichhandl –!/? (*Leise zu seinen KAMERADEN.*) Der hat unsern Herrn erstochen.

WENDELIN (*bedenklich zu PFRIM*). Was sie nur kacheln miteinander –?

IGNAZ (*zu WENDELIN*). Sie geh'n mit uns zum Herrn Obrichter, Sie haben ein auffallendes Gewand.

PFRIM. Was wär' das –!/?

WENDELIN. Wär' mir nicht lieb! (*Bey Seite.*) Gleich beym ersten Ausgang ein Malör, ein frisch dem Teufel verschriebener Mensch –!/?

IGNAZ. Angepackt! (*Er und seine KAMERADEN packen WENDELIN.*)

WENDELIN. Zu Hilf! Was wär' denn das!/? Glaubt denn der Teufel ich hab' meine Seel' g'stohl'n?

IGNAZ (*die Börse in WENDELIN's Tasche findend*). Den Geldbeutel hast g'stohl'n, Rauber!

PFRIM. Wo bist du? erschein'! (*Hält in einem Arm die Flasche, und macht mit dem anderen Beschwörungsgesticulationen.*) Böser Feind, zeig' dich als unser guter Freund! –Erschein'

IGNAZ (*zu ein paar ARBEITERN, welche eben über die Straße geh'n.*). Helfts uns den Rauber transportieren!

DIE BEDIENTEN. Nur fort mit ihm.

(*WENDELIN wird gepackt.*)

WENDELIN (*während er nach dem Hintergrund geschleppt wird,  
wüthend*). Wenn ich'n jetzt da hätt' den Satanas –!

PFRIM (*ganz perplex*). Der Teufel kommt nicht –! Das is zum  
Teufelhol'n!!

*(Im Orchester fällt Musick ein, während dem Tumult fällt der  
Vorhang.)*

*(Ende des Ersten Actes.)*

## II. ACT

*(Eleganter Salon in Thurming's Hause. Mittelthüre, nahe am Prospect eine Seitenthür links, eine rechts. Im Vordergrunde links der Eingang in ein Kabinet nur mit einem Vorhang statt der Thüre versehen, im Vordergrunde rechts ebenso. Im Prospective links ein Fenster durch welches man annimmt nach der Straße zu sehen. Es ist Morgen.)*

## I. SCENE

*(THURMING, allein.)*

THURMING *(tritt durch die Seitenthüre rechts ein, und verschließt sie sorgfältig hinter sich)*. Es ist geglückt, [uner]kannt bin ich wieder in meinem Hause. Eigentlich danck' ich's diesem Schlüssel, der den geheimen Eingang öffnet. *(Indem er die Jacke, welche er von Wendelin eingetauscht, über eine Stuhllehne hängt.)* Sonst würde mir selbst die Verkleidung in dieser Jacke wenig genützt haben. – Wie unheildrohend war diese Nacht! Die Ehre meiner Adele, wie die meine, stand auf dem Spiel. – Ein Obrichter spaziert nächtlicher Weile auf den Dächern herum –! wenn ich entdeckt worden wäre –!? sie hätten mich zum Obrichter geführt – in mein Haus wär' ich jedenfalls zurückgekommen – *(lachend)* man hätte mich vor meinen eig'nen Richterstuhl geschleppt. *(Er hat während dem einen eleganten Schlafrock aus dem mit dem Vorhang versehenen*

*Eingang lincks vorne genommen und angezogen, greift dann nach der Klingel auf dem nebenstehenden Tische und läutet.)*  
 Von meinen Dienern darf ausser Ignaz Niemand ahnen, daß ich die Nacht ausser dem Hause zugebracht.

## 2. SCENE

(GOTTFRIED; *der VORIGE.*)

(GOTTFRIED *tritt zur Mitte ein.*)

THURMING Ist schon Jemand im Vorzimmer?

GOTTFRIED. Ein alter Mann hat den Brief gebracht, und bittet inständigst um die Gnad' vorgelassen zu werden.

THURMING. Gib! (*Den Brief nehmend und die Aufschrift besehend.*)

Die Schrift ist mir bekannt – (*Liest.*) „Ein Unglücklicher, von mächtigen hochgestellten Feinden bedroht, befindet sich in diesem Augenblick hir, wo er ohne Obdach umherirrt' ohne Zweifel wird er bald erkannt und verhaftet werden.“ – (*Für sich.*) Allerdings zu befürchten. (*Liest weiter.*) „Er hat sich daher entschlossen, freywillig vor dem Obrichter zu erscheinen, indem er in dem Ritter von Thurming nicht ein blindes Werckzeug der Rache des Ministers zu finden hofft. Ein weisses Tuch an einem der Fenster Ihres Salon's wird dem unglücklichen Verbannten den Augenblick andeuten, wann er erscheinen darf.“ – (*Für sich.*) Keine Unterschrift. – (*Zu GOTTFRIED.*) Wartet der alte Mann auf Antwort?

GOTTFRIED. Ja, Euer Gnaden.

THURMING. Lass' ihn herein. (*Nachdem der Bediente abgegangen, für sich.*) Wo ich nur diese Schriftzüge schon gesehen –

### 3. SCENE

(PFRIM, THURMING.)

(*PFRIM tritt mit schüchternen tiefer Verbeugung zur Mitte ein.*)

THURMING. Nur näher guter Alter, fürchtet Euch nicht.

PFRIM. Es is weniger Furcht, als nur das ängstliche Zittern, Herzklopfen und Athemverlegen, was man gewöhnlich bey Audienzen zu empfinden pflegt. (*Tief seufzend.*) O du mein Gott.

THURMING. Ihr seufzt? habt Ihr Kummer?

PFRIM. O du mein Gott, wie 's halt schon geht; ich bin Flickschuster, wenig Verdienst, und der ungeheure Einfluß, den die Zeitverhältnisse – Alles schränckt sich ein, es is nicht mehr das Leben –

THURMING. Das trifft Alle, ich wünschte aber Euren besonderen Kummer zu kennen.

PFRIM. Ich bin ein unglücklicher Vater, der sein Kind durch Lehren und gutes Beyspiel –

THURMING. Habt Ihr mir diesen Brief gebracht?

PFRIM. Freylich; ich komm' grad als so desperater nach Haus, nach dem Unglück mit meinem Sohn, und wie ich jetzt da her komm', seh' ich mein Fleisch und Blut unten in Ketten.

THURMING. Aber der Brief –? Ihr müßt deutlicher sprechen.

PFRIM. Noch deutlicher? Ja – jetzt den Nahmen kann ich doch nicht sagen.

THURMING. Das begreiff' ich allerdings.

PFRIM. Denn Euer Gnaden sind wohl ein charmanter Mann, aber einer Gerichtsperson is halt doch nie recht z'trau'n; und dann können S' Ihnen wohl denken, um einen Unglücklichen auf freyem Fuß werd' ich mich nicht so heiß annehmen, als um einen Sohn in Ketten.

THURMING. Aber wie kommt denn Euer Sohn in Ketten?

PFRIM. Unschuldig; das heißt, er hat wohl ein Verbrechen begangen, ein großartiges Verbrechen –

THURMING. Unschuldig und ein Verbrecher? wie nehm' ich das?

PFRIM. Gar nicht; es is ein Verbrechen, was Ihnen nix angeht.

THURMING (*etwas schärfer*). Guter Freund –

PFRIM. Nit bö's sey'n, ich mein' nur, Sie könnten Verdruß mit der Geistlichkeit krieg'n.

THURMING. Was soll denn das wieder heißen?

PFRIM. Der weltliche Richter is da gar keine Instanz; versteh'n Sie mich? Er hat es viel aus Kinderliebe gethan, versteh'n Sie mich?

THURMING. Immer weniger.

PFRIM. Denn selbst das, daß mein Sohn durchgangen is, versteh'n Sie mich? das is das alleredelste, denn, seh'n Sie, er kann keinen Wohlthäter in Ketten seh'n.

THURMING. Ich dachte, sein Sohn sey in Ketten.

PFRIM. *Jetzt* der Sohn, aber dazumahl war's der Wohlthäter.

THURMING. Jetzt versteh' ich ihn vollends gar nicht mehr.

## 4. SCENE

(IGNAZ, *die* VORIGEN.)

IGNAZ (*zur Mitte eintretend*). Gott sey Danck, Euer Gnaden sind wieder da! ich hab schon glaubt – (*Macht die Pantomime des Erdolchens.*)

THURMING. So arg ist's dießmahl nicht geworden.

IGNAZ. Aber den Spitzbub'n haben wir glücklich erwischt, der Ihnen ausg'raubt hat. Ihren rothseidenen Geldbeutel, Ihren Überrock – Alles haben wir ihm wieder abgenommen.

THURMING (*erstaunt*). Was sagst du? meine Börse, meinen Paletot?

IGNAZ. Wir hab'n ihn vorläufig in Ketten gelegt, unten steht er, im Gerichtszimmer.

PFRIM (*jammernd*). Das is mein Sohn!

IGNAZ (*zu* PFRIM). Da können S' a Freud haben.

THURMING (*lebhaft zu* IGNAZ). Du sorgst dafür, daß ihm nicht das Geringste zu Leid geschieht.

IGNAZ. Was? hör' ich recht?

THURMING. Man soll ihn sogleich hirher führen, – in einigen Minuten werde ich ihn selbst verhören.

IGNAZ (*zögernd*). Ah, jetzt kenn' ich mich schon a Bissel aus – Euer Gnaden wollen weitere Spuren von der Räuberbande –

THURMING. Thue, was ich dir befehle, und behandle ihn mit der größten Aufmerksamkeit.

(IGNAZ *geht zur Mitte ab.*)

## 5. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* IGNAZ)

PFRIM (*gerührt*). Ich küß' 's Kleid, Euer Gnaden. Schau'n S',  
mein Sohn is a guter Bub, und wann er in der andern  
Welt in die Höll' kommt, so parier' ich, es sitzt Mancher  
im Himmel, und laßt sich angeigen von die Engeln, der  
ihm nicht 's Wasser reicht.

THURMING (*für sich*). Was doch dieser Mann für verwirrtes  
Zeug –

PFRIM. Mich, und mein' alte Eva hat er nicht Noth leiden sehen  
können, und es wär' gewiß nie zu dem Schritt gekommen,  
wenn uns der böse Baron Stromberg nicht den Streich  
g'macht hätt' durch die Ammelpension.

THURMING (*aufmerksam werdend*). Was sagt Ihr da? Amme –  
Stromberg – und der Nahme Eva –

PFRIM. So heißt die Meinige. Wenn Sie das Strombergische  
Haus kennen, so muß Ihnen auch eine liebe Baroness  
Adele bekannt seyn.

THURMING. O ja; nun –?

PFRIM. Ich war Ammel bey ihr, und mein Weib hat die Pension  
– (*sich corrigierend*) will ich sagen, mein Weib war Ammel,  
und ich hab' die Pension bezog'n.

THURMING. Ich kannte die seelige Baronin.

PFRIM. Natürlich, die Herrschaften, das hängt ja Alles zusamm.

THURMING. Und ihren, leider auch schon verstorbenen Bruder,  
den Baron Reichthal –

PFRIM. Verstorben –? (*Pfiffig lachend.*) Haha! – verstorbenen  
Baron Reichthal kenn' ich keinen – aber –

THURMING. Was sagt Ihr?

PFRIM (*treuherzig*). Mercken S' denn gar nix, hochg'studierter Herr, von wem der Brief is?

THURMING. Von ihm –? wär's möglich!?

PFRIM. Als Ammel seiner Niece Adele hab ich ihm Unterstand – das heißt, die Meinige –

THURMING. Lieber Alter, eilt zum Baron und sagt ihm, ich werde das verabredete Zeichen geben, sobald es mit Sicherheit geschehen kann. – Er wird nicht den Richter sondern den Freund in mir finden.

PFRIM. Aber der Wendelin –?

THURMING. Er ist unschuldig – ich bin von Allem bereits unterrichtet; geht nur, geht, ich werd' ihn sogleich seiner Haft entlassen.

PFRIM. Vergelt's Gott Tausendmahl! er g'hört zwar dem Teufel zu, aber er is halt mein Fleisch und Blut, und was das g'wisse Verbrechen anbelangt von ihm, da verlass' ich mich auf Rom. Vielleicht komm' ich in Neun Jahren, und werd' bitten um ein Empfehlungsschreiben an Herrn von –an, wie heißt er denn, der dort Alles gielt – an Herrn von Vatican. (*Geht sich tief verbeugend zur Mitte ab.*)

## 6. SCENE

(THURMING, *allein.*)

THURMING. Das Unglück seines Sohnes, die gefahrvolle Lage des Baron's, seine drückenden Verhältnisse –. Das Alles zusammen scheint eingewirckt zu haben auf die

Geisteskräfte dieses Mannes. – (*Überlegend.*) Aber das Vertrauen des Baron's kann mich in schwere Verantwortlichkeit stürzen – gleich viel! Pflicht, Liebe, und Ehre gebiethen hir, wer denckt da an Gefahr! – Was hör' ich? ein Wortwechsel im Vorsaal –

## 7. SCENE

(ROSALIE, *der VORIGE.*)

ROSALIE (*zur Mitte eintretend, noch unter der Thüre, halb für sich, halb zurücksprechend*). Der Alte wird mich noch ganz bö's machen; ich bin gewiß ein Geschöpf was allen möglichen herzlichen Antheil nimmt, aber die Schuld geben lass' ich mir nicht.

THURMING. Was ist denn geschehen?

ROSALIE. Ich muß um Entschuldigung bitten, Eurer Gnaden, ich bin eine stille sanfte Person, aber aufbringen muß man mich nicht.

THURMING. Dich sendet meine Adele – ach, in welcher Angst mag die Arme gewesen seyn!

ROSALIE. Sie weiß schon, daß Euer Gnaden glücklich nach Haus gekommen sind, und is jetzt ganz Heiterkeit, aber ich – meinen Liebhaber so seh'n zu müssen, und noch extra die Vorwürf' vom Alten anhör'n –!

THURMING. Was läßt mir Adele sagen? sprich –

ROSALIE. Sie wird selbst kommen, in einer halben Stund' is sie da; sie will sich vor den Verfolgungen ihres Vormund's

erretten, eh's zu spät is, denn er will s' in's Kloster sperren.

THURMING (*entzückt*). Endlich also giebt sie meinen Bitten nach – o, ich Glücklicher!

ROSALIE. Die heimliche Heurath soll offenbar werden; natürlich, Lieb kann heimlich seyn, aber Heurath – ich wollt', er könnt' mich heurathen, ich saget's der ganzen Welt.

THURMING. Ohne Zweifel liebst du auch?

ROSALIE. Na ob! (*Sich corrigierend.*) Das heißt, ich hab' ihm kein Wort gesagt, wenn er's errathen hat, dafür kann ich nicht. Ihre heimliche Frau Gemahlin is in die Kirchen g'fahren, beym herübrigen Thor is sie aus der Equipage. gestieg'n, beym d'rübigen steigt sie in einen Fiaker, und fahrt auf Umwegen zu ihrem Gemahl. Es is was Schönes [um die Lieb'], wann aber ein Mann nicht heurathen kann, wie mein Anbether, da darf man ihn so wenig als der Welt was merken lassen, die Männer übernehmen sich gern.

THURMING. In einer halben Stunde sagtest du –?

ROSALIE. Is sie da, und keine Rücksicht soll sie mehr abhalten – o Gott, mich haltet auch keine Rücksicht ab, aber wie gesagt – Übrigens, was die Ehrlichkeit anbelangt, da is er unschuldig, und wenn eine Kammerjungfer sagt, „ich leg' die Hand in's Feuer“, so is das keine Kleinigkeit. Und was sein Verbrechen anbelangt –

THURMING. Also dein Geliebter auch unschuldig und ein Verbrecher? spricht denn heute alles in Räthseln?

## 8. SCENE

(PFRIM; *die* VORIGEN.)

PFRIM (*zur Mitte eintretend, zu ROSALIE*). Ja was is denn das? Was sind denn Sie für eine Geliebte? Sie jammern nicht, Sie winseln nicht, Sie erheben kein Angstgeschrey –und wo bleiben denn Ihre zerrauften Haar, wo bleiben denn (*auf THURMING zeigend*) seine umklammerten Knie?

THURMING (*zu ROSALIE*). Was will denn der sonderbare Mann von dir?

PFRIM (*zu ROSALIE*). Von dem andern red' ich nicht, wiewohl – aber an seinem weltlichen Verbrechen sind Sie Schuld. Warum flößen Sie den Männern Leidenschaft ein? ha? – Mit einem Wort, es is Ihre Pflicht hir zu bitten für ihn, aber wahnsinnig bitten. (*Sich gegen THURMING wendend.*) Versteh'n Euer Gnaden? das is meinem Sohn Seine, diese da, die, dö.

THURMING. Ah, jetzt begreiff' ich –

ROSALIE. Daß er unschuldig is, hab ich ja g'sagt.

THURMING (*zu PFRIM*). Und hab ich Euch nicht gesagt, Eurem Sohn soll kein Leid gescheh'n?

PFRIM. Na, und wie ich ihn jetzt hab mitnehmen wollen, so haben s' unten g'sagt „Nein“.

THURMING. Ganz recht; der Form wegen muß ein Verhör mit ihm abgehalten werden.

PFRIM. Meinetwegen; wenn S' mir'n aber in einer Stund' nicht nach Haus schicken, dann is es eine Meuterey.

THURMING (*lächelnd*). Geht unbesorgt Eurer Wege, guter Alter.

PFRIM. Ich geh, ja – aber, ich sag Ihnen's, wie Sie 'n länger als a

halbe Stund' aufhalten, dann is es Meuterey, da nutzt gar  
 nix. Ich küß' jetzt vielmahls die Hand – aber  
 wohlgeremckt – in Zehn Minuten –, oder – Meuterey!  
 (*Geht zur Mitte ab.*)

## 9. SCENE

(*Die VORIGEN ohne PFRIM.*)

ROSALIE. Ich bitt' nur von mir nichts zu dencken –

THURMING. Eben denck' ich, daß ich deine Dienste benöthige.

(*Nach dem Eingang rechts vorne zeigend.*) Dieß sind die  
 Zimmer, welche deine Gebietherin bewohnen wird; du  
 wirst so Manches zu ordnen haben. (*Geht vorne links ab.*)

ROSALIE (*während er abgeht, ihm nachrufend*). Ein Glück is es,  
 daß der Wendelin in unsere Händ' gefallen is. (*Allein.*) Es  
 schad't halt doch nicht, wenn man gute Freunde hat beym  
 Criminal. (*Geht rechts vorne ab.*)

## 10. SCENE

(GOTTFRIED, IGNAZ, WENDELIN, *ein* SCHLIESSER)

GOTTFRIED (*sehr artig zu WENDELIN, welcher vom SCHLIESSER  
 begleitet in Ketten hereingeführt wird*). Ich bitt' nur voraus zu  
 spazieren. 5

WENDELIN (*befremdet*). Gehorschamer Diener.

IGNAZ (*sehr zuvorkommend zu WENDELIN*). Es is Ihnen vielleicht nicht angenehm in Ketten zu gehen? erlauben zur Güte. (*Hilft ihm mit Artigkeit die Kette tragen.*)

WENDELIN. Ich danck' ergebenst – (*Nachdem sie in den 10 Vordergrund der Bühne gekommen, und die andern etwas zur Seite getreten sind, für sich.*) Ich war doch selber G'fangenwarterg'hilf, und g'wiß nicht grob gegen die Arrestanten, aber daß ich ihnen d'Ketten nach'tragen hätt' – soweit hab' ich die Humanität nicht getrieben.

GOTTFRIED (*leise zu IGNAZ*). Also mit Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit, hat der Herr g'sagt?

IGNAZ (*leise zu GOTTFRIED*). Ich glaub', mit Hochachtung sogar – (*Zu WENDELIN.*) Darf ich einen Sessel bringen?

WENDELIN. O ja, Sesseln, so viel Sie wollen, nur keine Banck. (*Setzt sich auf den Stuhl, den IGNAZ herbeybringt.*)

GOTTFRIED (*für sich*). Mit dem muß es eine eigene Bewandtnis haben.

WENDELIN (*für sich*). Jetzt fehlt gar nix, als daß s' mir mit ein' Glas Wein aufwarteten.

IGNAZ (*hat die letzten Worte erschnappt und sagt leise zu GOTTFRIED*). Hast gehört? „Wein“, hat er g'sagt.

GOTTFRIED (*geht zur Mitte ab*).

WENDELIN (*in seinem Selbstgespräch fortfahrend*). Und wenn die Behandlung noch Zehnmahl so gut wär', vom Teufel is das schofel, daß er mich nicht befreyt. Für was hab' ich denn einen Pact mit ihm? Diese Gefangenschaft muß mir abg'rechnet werd'n an der Seel'. Schad', wenn man die Sach' einem Advokaten übergeben könn't, der ziehet den

Teufel eine Ewigkeit herum, und ich könnt' die ganze  
Zeit nicht verdammt werd'n.

GOTTFRIED (*bringt ein Glas Wein auf einem silbernen Teller und hält  
die Flasche in der andern Hand*).

IGNAZ (*nimmt ihm den Teller ab, und präsentirt sehr artig  
WENDELIN das Glas Wein*). Wenn es Euer Räuberischen  
Gnaden gefällig is –

WENDELIN (*mit wachsendem Staunen*). O, ja, warum nicht?  
(*Trinckt.*) Superb – delikat – Erlauben, is das der  
g'wöhnliche Wein, den die Gefangenen kriegen?

IGNAZ. In der Regel wird er wohl nur auf freyem Fuß  
getruncken. – Wünschen Euer Diebigkeit vielleicht noch  
ein Glas?

WENDELIN. Nur zu!

GOTTFRIED (*schenckt ihm ein, nachdem ihm IGNAZ den Wink hirtzu  
ertheilt*).

IGNAZ (*zu WENDELIN*). Dieselben haben ohne Zweifel mehr  
gestohlen, als den bloßen Rock?

WENDELIN. Die noble Behandlung zeigt allerdings, daß man  
mich für keinen kleinen Dieb halten kann.

IGNAZ (*zu GOTTFRIED, laut*). Bring' Erfrischungen! (*GOTTFRIED  
geht ab.*)

WENDELIN. Karmanadln, die kühlen unendlich, das thut mir  
sehr gut.

IGNAZ. Unser gnädiger Herr kommt, der Herr Oberrichter.

WENDELIN. Vor die Karmanadln? Schad'!

IGNAZ. Das Verhör is das Wichtigste.

WENDELIN. 's Frühstück wär' mir aber lieber.

IGNAZ (*als eben THURMING aus dem Kabinet rechts vorne tritt*). Da is er – wollen gefälligst ein Compliment machen.

II. SCENE

(THURMING, WENDELIN.)

THURMING (*in schwarzem Anzug, ein rothes Band im Knopfloch, zu IGNAZ, welcher dann sogleich zur Mitte abgeht*). Lass' uns allein.

(*DER SCHLIESSER, welcher während der vorigen Scene an der Mittelthüre stehen geblieben tritt ebenfalls hinaus.*)

WENDELIN (*für sich, in höflich gebückter Stellung ohne THURMING in's Gesicht zu sehen*). Ohne seine Fragen abzuwarten, will ich ihm eine Antwort octroyren. (*Laut.*) Ich heiße Wendelin Pfrim. Ich bin ein Proletariatsbeflissener, der den ganzen practischen Curs vom Pauperismus durchgemacht hat. Meine Lebensgeschichte is lächerlich, denn sie is so traurig, daß ich mich nur auf Drey Lacher, von denen nur der letzte etwas erquicklich war, entsinnen kann. Ohne Schmunzler wurd' ich Knabe, und da war dann mein erstes Lächeln ein höhnisches, wie in der Schul der junge Trott'l von ein reichen Papa, statt meiner 's Prämium hat kriegt. Als theoretischer Schulbub hat man mich ein wenig ausgestoßen, als practischer Lehrbub aber hat man mir sehr viel eingepufft. Nach einem mißliebigen, in einer Fabrik verweberten Jünglingsalter hab' ich mich verliebt. Die spröden Launen meiner Göttin bin ich jetzt schon g'wöhnt, aber damahls haben sie mir einen Lacher

der Verzweiflung erpreßt. Die spätere Orts- und Standesveränderung hab ich nur zu Gunsten eines gefesselten Wohlthäters unternommen; wie er frey war, und ich unerwischt, da hab' ich mir in's Fäustchen gelacht. – Um schließlich auf die gegenwärtige Verkettung zu kommen, so war die Ursach' nix als ein Traum, der gewiß nicht vom Magendrucken entstanden, aber dennoch so beängstigend, und furchtbar lebhaft war, daß er eine Art von Wirklichkeit in Gestalt eines unläugbaren Geldbeutels zurückgelassen hat – ich bin unschuldig, und nur mein guter Freund der Teufel –

THURMING (*laut auflachend*). Hahahaha!

WENDELIN (*ihm in's Gesicht sehend und ihn erkennend*). Alle guten Geister –!! jetzt kann's angeh'n! der Belzebub hat die Gestalt des Oberrichters angenommen. (*Für sich.*)  
Jetzt kann mir freylich nix g'scheh'n.

THURMING. Erkennst du mich, Wendelin?

WENDELIN. Na ob!, heut Nacht in Sturm und Ungewitter –

THURMING Wie ich durch's Fenster erschien –

WENDELIN Mit dem seelenverlockenden Geldbeutel in der Hand – (*Schnuppernd, für sich.*) Der unbändige Schwefel auf einmahl –!

THURMING. Du weißt nicht, welch wichtigen Dienst du mir geleistet hast. Ich werde Alles für dich thun, was in meinen Kräften steht, du siehst, ich habe die Macht dazu.

WENDELIN Ja, ja, die Macht, aber auch die Bosheit –

THURMING Wie –?

WENDELIN. Sie fragen noch? heißt das Wort halten?

THURMING. Ich versteh' dich nicht, bey meiner Seele.

WENDELIN (*böse werdend*). Bey deiner Seele? sag' lieber bey der meinigen, die ich aber zurückerlang'; du hast den Pact nicht erfüllt, betrügerischer Vertrageingeher!

THURMING. Du bist nicht bey Sinnen. (*Für sich.*) Sollte er wirklich die tolle Idee –?

WENDELIN. Wenn man seine Seel' dem Teufel verschreibt, so is er verpflichtet, einem durch's ganze Leben zu dienen, das weiß jedes Kind. Oder glaubst du, ich werd' mich um Dreyßig Dukaten und einen alten Kaput holen lassen von dir? Pfui Teufel! Ich will herrlich und in Freuden leben; Wonne, Entzücken, Reichthum, Überschwenglichkeit!, – verstanden?

THURMING. Er hält mich wirklich für –

WENDELIN. Und dann hab' ich auch einen Vatern.

THURMING. Ich kenne ihn.

WENDELIN. Und hauptsächlich hab' ich noch eine Frau Mutter.

THURMING. Ich kenne sie.

WENDELIN. Das wundert mich, sie is a gottesfürchtige Frau.

Und dann hab ich vor Allen eine Geliebte.

THURMING. Die kenn' ich auch.

WENDELIN. Muß doch der Teufel seine Nasen überall haben.

(*Drohend.*) Na wart du! – Für die muß alle gesorgt werd'n, brillant, das befehl' ich dir.

THURMING (*für sich*). Wie kläre ich ihn auf, ohne den närrischen Patron in Geheimnisse einzuweihn –? Nein – ich lasse ihn in seinem Wahn, bis er von selbst – (*Laut.*) Guter Wendelin, wenn ich auch nicht Alles erfüllen kann, was du begehrest, so werd' ich doch thun, was in meinen Kräften steht.

WENDELIN (*schroff*). Und was is denn das für a Manier? werd' ich noch lang so in die Ketten umgeh'n?

THURMING. Ach ja – (*Für sich.*) Vielleicht bringt ihn das zur raison. (*Klingelt, worauf der SCHLIESSER erscheint.*) Man nehme diesem Menschen die Ketten ab, ich habe mich von seiner Unschuld überzeugt.

WENDELIN (*während ihm die Ketten abgenommen werden zum SCHLIESSER*). Sie, und wann S' hinausgeh'n, so sagen S' daß auf die Erfrischungen nicht vergessen wird. (*Der SCHLIESSER geht mit den Ketten zur Mitte ab*).

THURMING. Bist du nun beruhigt?

WENDELIN. O, ich hab' dir noch ganz andere Sachen aufzutragen, höllischer Geist.

THURMING (*lachend*). Hahahaha!

WENDELIN. Du lachst? na wart'! dir werd' ich noch 's Lachen vertreib'n.

THURMING (*für sich*). Er ist complet verrückt.

WENDELIN (*nachsinnend*). Was soll ich ihm denn für eine Aufgab' geben –? Recht was Unmögliches – er soll mir zum Beyspiel meinen Wohlthäter den Baron erscheinen lassen. Das bringt er g'wiß nicht zusamm.

THURMING (*für sich*). Jetzt scheint er nachzusinnen.

WENDELIN (*in gebietherischem Tone*). Du schaffst mir jetzt augenblicklich meinen Wohlthäter den Baron Reichthal her.

THURMING (*für sich*). Gut daß er mich an das verabredete Zeichen erinnert. (*Geht zum Fenster im Hintergrunde und befestiget ausserhalb desselben ein weisses Sacktuch, ohne :o daß WENDELIN, der auf neue Befehle sinnt, es bemerckt.*)

WENDELIN (*für sich*). Jetzt das is das Allerunmöglichste, aber g'rad deßwegen schaff' ich ihm's, daß er sich gift't der Teufel. (*Zu THURMING, welcher bereits wieder nach dem Vordergrund gekommen ist.*) Ferners zauberst du mir an der Stell' meine Geliebte her.

THURMING. Wenn du weiter keinen Wunsch hast, als diesen, so freut es mich, ihn so bald befriedigen zu können.

WENDELIN. Wenn er das im Stand is – (*Sieht nach der Mittelthüre.*) Da hab'n wir's, da is er!

## I 2. SCENE

(REICHTHAL, *die* VORIGEN.)

REICHTHAL (*nahe an der Thüre stehenbleibend*). Also darf ich dieses Haus mit Vertrauen betreten?

THURMING. Ohne Sorge, in meinem Hause sollen Sie nur Freunde finden.

REICHTHAL (*nachdem er THURMING begrüßt*). Mein guter Wendelin, auch dich finde ich hir, treue aufopfernde Seele!?

WENDELIN (*für sich*). Der stichelt auch schon auf meine Seel', daß ich s' aufgeopfert hab.

THURMING (*zu WENDELIN*). Geh' einstweilen hir hinein. (*Er zieht den Vorhang vor dem Eingang rechts vorne, wo ROSALIE abgegangen, etwas zurück.*) Hast du sonst noch einen Wunsch?

WENDELIN (*freudig aufschreyend*). Million Element! die Sali –! Ja jetzt gewinnt die Sache Gestalt, die G'schicht hat jetzt

Hand und Fuß, und Alles Mögliche, die ganze Teufelverschreibung kriegt jetzt erst a G'sicht, und was für ein liebes G'sicht –! (*Zu THURMING.*) Satan, du hast mich am Haare gefaßt – (*Über THURMING's Lächeln empört.*) Gelt, jetzt lächelst und frohlockst? o, nur recht die Schwäche eines Menschen benutzen, bis man ihn ganz umgarnt hat, und nacher – (*Macht die Pantomime in den Abgrund ziehen.*) O du – (*Mit Ingrim.*) Pfui Teufel! (*Geht Seite rechts vorne ab.*)

## I3. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* WENDELIN.)

REICHTHAL. Werden Sie mir auch nicht zürnen, einen Schritt gethan zu haben, der auch Sie in Gefahr bringen kann?

THURMING. Ich bin hochofret von Ihnen selbst unter die vielen Freunde gezählt zu werden, die von Ihrer Unschuld überzeugt sind, mit innigster Theilnahme auf eine günstigere Wendung Ihres unverdienten Looses hoffen.

## I4. SCENE

(IGNAZ, GOTTFRIED; *die* VORIGEN.)

IGNAZ (*mit geheimnißvoller Wichtigkeit zu THURMING.*) Euer Gnaden –

GOTTFRIED *(mit einem Servierbrette, welches mit einem reichlichen Gabelfrühstück besetzt ist eintretend)*. Ich bitt', wo kommt das hin?

THURMING. Was soll das?

IGNAZ. Das is 's Frühstück für'n Rauber.

THURMING. Ah – nur da hinein! *(Weist GOTTFRIED nach rechts vorne.)*

GOTTFRIED *(thut, wie ihm befohlen, kommt dann wieder zurück, und geht während dem Folgenden zur Mitte ab)*.

IGNAZ. Euer Gnaden – *(THURMING geheimnißvoll bey Seite winckend.)* Eine verschleyerte Dam' is angekommen, und wünscht –

THURMING *(für sich)*. Das ist Adele –! *(Spricht ein Paar Worte leise mit IGNAZ, der dann zur Mitte abgeht.)*

REICHTHAL. Sollte meine Gegenwart Ihnen irgend lästig seyn, so ziehe ich mich zurück.

THURMING. O, keineswegs; doch mögen Sie einstweilen hir eintreten, *(zeigt nach der Seitenthüre lincks rückwärts)* um in wenig Augenblicken zu erfahren, Welch gegründete Ansprüche Sie auf meinen Schutz, auf meine Freundschaft haben.

REICHTHAL. Ich gehorche. *(Geht zur bezeichneten Thüre ab.)*

## I5. SCENE

(ADELE, THURMING.)

THURMING (*seiner GATTIN entgegengehend, welche durch die Mitte eintritt*). Theure, geliebte Adele, so schnell hätt' ich dieses Glück mir nicht als möglich gedacht.

ADELE. Ach, mein theurer Gatte, ich erliege fast der Angst.

THURMING. Fasse dich, du bist in Sicherheit.

ADELE. Heute Morgen hat mein Vormund mir neuerdings erklärt, ich müsse das Kloster wählen, und nun fürchte ich, wenn er Alles erfährt, daß er unsere Ehe als ungiltig erklären läßt.

THURMING. Das soll ihm nicht gelingen. Und nun, theure Adele, verbanne jede Sorge, deiner wartet ein Augenblick freudiger Überraschung. (*Geht mit ADELE zur Seitenthüre rechts rückwärts ab.*)

## I6. SCENE

(WENDELIN, ROSALIE.)

ROSALIE (*aus Seite rechts vorne kommend*). Den Wendelin müssen s' mir austauscht haben, das is gar nicht mehr der Nehmliche; er is auf einmahl so verzagt, und sonst hab ich mich gar nicht g'nug retten können vor ihm.

WENDELIN (*ebenfalls aus Seite rechts vorne kommend, in sich gekehrt*). Die Geschwindigkeit, mit der das Frühstück vernichtet war, is fabelhaft; das war kein natürlicher Appetit – 's war Heißhunger. – Und wenn ich trinck', das

is auch als wie auf ein heissen Stein – es müssen schon  
 Flammen in mir seyn, ich lass’ mir’s nicht nehmen.

ROSALIE (*tritt ihm näher*). Jetzt wirst du ein Geständniß ablegen.  
 Woher diese Traurigkeit? Du bist frey–

WENDELIN (*gleichgiltig*). Ich hab’s in Voraus g’wußt, daß mir nix  
 g’schehen kann.

ROSALIE. Du bist geliebt –

WENDELIN (*kalt*). So? Das hättest mir gestern sagen sollen.

ROSALIE. Na, ich glaub’ wegen ein Tag auf oder ab, is das  
 Glück noch immer groß genug.

WENDELIN. Gestern warst du noch unschätzbar, heut’ bist du  
 werthlos.

ROSALIE. Was?

WENDELIN. Ja, wenn du aus eig’nem Antrieb so reden und  
 handeln thätst – ja –

ROSALIE. Wer sollt’ mich denn gezwungen haben?

WENDELIN. Sali – (*Mit Nachdruck.*) Hältst du dich wirkklich für  
 eine Freywillige? G’spürst du gar nichts von einer  
 verborg’nen Kraft in dir?

ROSALIE. Du meinst doch die Kraft der Liebe?

WENDELIN. Aziwoi, Liebe –! da wär’ ich freylich glücklich –

ROSALIE. So sey glücklich, wer verbieth’t dir’s denn? (*Fällt ihm  
 um den Hals.*)

WENDELIN. Ich bitt’ dich Sali, um All’s in der Welt – Sali, was  
 thust du? Sah, was fällt dir denn ein, Sali –! geh –

ROSALIE (*zärtlich*). Wendelin –!

WENDELIN (*strenge*). Fort! (*Sich besinnend bey Seite.*) Jetzt warum  
 bin ich denn aber so? ich maltraitir’ mich ja selbst –ich bin  
 im Grund ein Esel –

ROSALIE. Du, 's hat dich wer geruft –

WENDELIN. Ich wüßt' nicht wer.

ROSALIE. Mir war aber ganz deutlich –

WENDELIN. Mein Nahmen is ja hir nicht so bekannt, und wenn auch – Just nicht –! (*Sich auf einmahl aller Grillen entschlagend.*) Da bringt mich jetzt kein Mensch der Erden weg; ich seh' nicht ein – geholt werd' ich doch einmahl, also – (*Will sie stürmisch umarmen, sie entschlüpft ihm schnell.*)

ROSALIE. No, no, wie g'schieht dir denn auf einmahl?

WENDELIN. Du entschlüpfst mir? dieses schlüpfrige Benehmen hätt' ich nicht von dir erwartet. (*Nähert sich ihr.*)

ROSALIE (*zurückweichend*). Zurück!

WENDELIN. Sali, bedenck', Wendelin bittet, wo er befehlen könnte.

ROSALIE. Befehlen? no, das ging' mir ab.

WENDELIN. Zwing' mich nicht, übernatürliche Mittel anzuwenden.

ROSALIE. Übernatürliche Mittel?

WENDELIN. Thu' lieber aus eigenem Antrieb was du halt glaubst daß recht is.

ROSALIE (*hartnäckig*). Nix da! jetzt is die Reihe an mir, jetzt sag ich: (*ihn parodierend.*) „Fort“!

WENDELIN. Aha!?! sind s' schon wieder gar, die daemonischen Calfoni-Blitzer schnöder Liebesgaukeley? – O, ich kenn' dich, du marmoriertes Kieselherz! (*Für sich.*) Für mich giebt's keine Liebe, keine Seeligkeit – – ich bin ein unglücklicher junger Mensch! (*Hat sich auf den Stuhl geworffen, und verhüllt sich das Gesicht mit beyden Händen, indem er sich mit den Ellbogen auf den Tisch stützt.*)

ROSALIE (*staunend für sich*). Ah, wie der heut curios is –!

WENDELIN. Freylich, wenn ich mich caprizier', so müßt sie wohl – ich brauchet bloß so die Sach' als Wunsch vor mich hinzumurmeln, allenfalls – „Belzebub, mach daß sie zu mir kommt“ – aber –

ROSALIE (*für sich*). Ich muß ihn doch besänftigen. (*Sich nähernd und laut.*) Schau, lieber Wendehin –

WENDELIN (*für sich*). Aha – was hab' ich g'sagt?! sie geht auf's Wort, das heißt auf's Zauberwort.

ROSALIE. Vielleicht kann ich dir's mit einem Kuß beweisen –

WENDELIN. Ich danck', 's muß nicht gleich seyn.

ROSALIE (*mit fast unheimlicher Verwunderung*). Ha, er is austauscht! so was hat ihn sonst ausser sich bracht vor Entzücken –

WENDELIN (*bey Seite*). Im Liebeszauber bin ich ferm, das hab ich schon weg. Jetzt muß ich nur auf eine contraire Bezauberung studieren, wenn einem Eine z'wider wird, wie man s' da losbringt mit Teufelsg'walt, denn das is immer viel schwerer als die Anziehungskraft.

ROSALIE. Is das mein Danck, weil ich beym Herrn Oberrichter ein gut's Wort eingelegt hab' für dich?

WENDELIN. Also den halt'st du für'n Oberrichter?

ROSALIE. Für was denn sonst?

WENDELIN. Sauberer Oberrichter, von unten. (*Mit geheimnißvoller Wichtigkeit.*) Die Garderob des Lucifer besteht aus Gestalten, da schließt er nach Belieben aus und ein um die Sterblichen zu blenden.

ROSALIE (*staunend*). Wendelin – Zehn alte Weiber sind nichts gegen dich an Aberglauben. Den guten Herr von

Thurming halt't er für ein bösen Geist! Das müßt doch meine Fräule am besten wissen, die is schon Drey Wochen heimlich verheurath mit ihm.

WENDELIN. So? na da hat s' a schöne Parthie g'macht; wenn sich a junge Baroness' nix Besser's weiß –

ROSALIE. Sie is sehr glücklich mit ihm, er liebt sie mit einer Glut –

WENDELIN. Mit Glut, das will ich glauben, dem wird auch 's Feuer nicht so g'schwind ausgeh'n; is bey mir der nehmlische Fall, mich wirst du in Zehn Jahren erst recht in Feuer finden.

ROSALIE. Dann bin ich ja glücklich; ich will ja nix anders, als deine Lieb', und daß du nebenbey a Bissel Vernunft annimmst.

WENDELIN (*für sich*). Sie wird schon wieder zudringlich und indiscret – jetzt is er da der Moment. (*Mit feyerlichem Ernst.*) Rosalie, ich will dich nicht in mein Schicksal ziehen.

ROSALIE. Wenn ich jedes Loos mit dir theilen will, geht's dich was an?

WENDELIN. Also muß ich das Schreckensbiold aufrollen vor deinen Augen? Nun denn – denck' dir wir werden cupoliert –

ROSALIE. Na, das is doch nix Schreckliches.

WENDELIN. Auf meiner Seiten löschen die Lichter aus –

ROSALIE. Das bin ich g'wöhnt, daß bey dir nie ein Licht aufgeht.

WENDELIN. Die Hochzeitstafel beginnt, es wird gegessen, – getruncken –

ROSALIE. Allenfalls schrecklich gegessen und getruncken, das macht nix.

WENDELIN. Ich selbst betäube mich in Wein –

ROSALIE. Is meine Sorg', daß das nicht g'schicht.

WENDELIN. Es schlägt Mitternacht –

ROSALIE. Auch da werd' ich mich noch nicht fürchten.

WENDELIN. Ja, wenn du gar nix schrecklich find'st, dann beschreib' ich nicht weiter, sondern ich sag dir nur so viel, dich erwartet die Hölle an meiner Seite.

ROSALIE (*böse werdend*). Ah, jetzt is's mir zu arg!, die Andern versprechen einem doch wenigstens den Himmel, wenn's auch nicht wahr is, aber der untersteht sich, so zu reden, während ich die unendlichste Liebe entwickle – was zu viel is, is z'viel! du wirst es zu spät bereu'n, du hast eine Rosalie gehabt. (*Geht in die Seitenthüre links rückwärts ab.*)

## 17. SCENE

(WENDELIN, *allein.*)

WENDELIN. Jetzt bin ich vollendeter Liebesheld, ich habe nicht nur das Anziehende, ich hab auch das Abstoßende in mir. Und was sie Aberglauben nennt, das werden wir bald in die klarste Überzeugung umwandeln. Es is dalket, wenn ich noch einen Zweifel hab'; aber ich treib's jetzt justament auf's Äußerste, ich mach' noch eine Prob'. Gestern is die Wach-Mannschaft von Finsterau hir ankommen; – mitten unter denen will ich in voller Gefangenwarter-Uniform erscheinen. Packen s' mich als

verrätherischen Flüchtling, und hängen s' mich auf, – na, so weiß ich doch woran ich bin; sind sie aber Alle mit Blindheit g'schlagen, und lassen s' mich unangefochten herumstolzieren, dann weiß ich, 's wem ich zugehör' – und die Höllenfahrt is auf ein Haus. [ –Mich haben meine Kameraden immer ein abergläubisches altes Weib genannt, und wer hat jetzt recht? – Aberglauben is immer noch was Besseres als Unglauben, und ich glaub' einmal an den Aberglauben, und ich halt' große Stuck auf'n Aberglauben, und mit einem Wort, um den Aberglauben nehm' ich mich an.

*Lied*

I.  
 D' Leut woll'n nix mehr glaub'n, und darum  
 Werfen s' sogar mit'n Aberglaub'n um,  
 Jeder Glaub'n, der s' a bißl geniert,  
 Wird als Aberglaub'n gleich persifliert.  
 D' Mehrzahl Menschen hat Grund ohne Zweifel,  
 Wenn's ein' gibt, sich zu fürchten vor'n Teufel,  
 Statt sich zu bessern, disputier'n s' lieber keck  
 Dem Teufel die Ohrwaschel weg.  
 Ich glaub' fest, daß 's ein' gibt, möcht d'rauf schwör'n,  
 wär sonst viel's auf der Welt nicht z' erklär'n,  
 Denn i sag: Wenn ka Teufel nicht wär',  
 Wo komm't alles das Teufelszeug her?  
 I lass' mir mein' Aberglaub'n  
 Durch ka Aufklärung raub'n,

's is jetzt schön überhaupt,  
 Wenn m'r an etwas noch glaubt.

2.

Sagt man zu die Gelehrten, 's geht um,  
 So lachen s' ein' aus, und warum?  
 Weil 's an eignem Geist ihnen oft fehlt,  
 Sag'n s' glei, 's gibt gar kein' Geist auf der Welt,  
 Wieviel Körper gehn um in der Stadt,  
 Wo keiner ein' Geist in sich hat!  
 Eb'nso kann auch a Geist allein gehn,  
 Ohne au'm dalketen Leib anz'stehn.  
 Auch d' Hexen sind stark noch verbreit't,  
 Obwohl keine mehr au'm Besen umreit't.  
 Jede ord'ntliche Hex' bei der Zeit  
 Hat ein' Federhut und a schön's Kleid.  
     I lass' mir mein' Aberglaub'n  
     Durch ka Aufklärung raub'n,  
     's is jetzt schön überhaupt,  
     Wenn m'r an etwas noch glaubt.

3.

's gibt auch Ahnungen; alles, was geschicht,  
 Ahnt mancher Mensch, jed'r aber nicht.  
 Was d' Frau treibt, weiß oft d' ganze Stadt schon,  
 Nur der Mann hat keine Ahnung davon.  
 Auch d' Wahrsagerei is veracht't,  
 Wird statt unterstützt nur verlacht;  
 D' Leut zahl'n lieber für d' Abendblätter ihr Bares,

Das schon zeigt, sie hab'n kein' Sinn für was Wahres.  
 Auch auf Träum', daß s' ausgehn, glaub i fest,  
 Unser Freiheitstraum is so a Traum g'west,  
 Und ich frag', ob's nicht wahr is und g'wiß,  
 d'Freiheit uns nicht aus'gangen is?

I lass' mir mein' Aberglaub'n  
 Durch ka Aufklärung raub'n,  
 's is jetzt schön überhaupt,  
 Wenn m'r an etwas noch glaubt.

4.

Um Mitternacht wird's auf d' Kirchhöf' lebendi,  
 Das glaubt heutzutag nit der zehnti,  
 Drum hab'n s' jetzt neue Schauder erdacht,  
 Die jed'n mahnen, es is Mitternacht.  
 Um die Stund', wo sich öffnet jeds Grab,  
 Schaffen s' d' Leut' aus d' Wirtshäuser ab.  
 „Noch a Seitl!“ – doch der Kellner sagt: „Nein!“ –  
 Die größten Freigeister schüchtert das ein.  
 Manche fühl'n einen Druck 's ganze Jahr  
 Und glaub'n, 's druckt s' d'Regierung – nicht wahr!  
 Was d' meisten druckt, weiß ich recht gut,  
 Beim Tag d' Schulden und 's Nachts dann die Trud.

I lass' mir mein' Aberglaub'n  
 Durch ka Aufklärung raub'n,  
 s is jetzt schön überhaupt,  
 Wenn m'r an etwas noch glaubt.

5.  
 Und wenn d' Menschheit betrachten nur wollt',  
 Was der Teufel auf der Welt alles holt!  
 Nach dem Mäd'l ihrer Schönheit ich geize,  
 's Jahr drauf sein beim Teufel ihre Reize. –  
 Der Tenor, 's hohe C gelingt ihm –  
 Er wird heisri, und beim Teufel is d' Stimm'!  
 D' schönen Aussichten gar! Na, die sind  
 Oft beim Teuf'l, merkwürdig, wie g'schwind.  
 Wenn er 's Schlechte nur holet, ging's an,  
 Doch der Teuf'l is ein heiklicher Mann,  
 Aus dem, was 'r überlaßt, sieht man's recht,  
 Wie viel 's gibt, was dem Teufel zu schlecht.  
     I lass' mir mein' Aberglaub'n  
     Durch ka Aufklärung raub'n,  
     's is jetzt schön überhaupt,  
     Wenn m'r an etwas noch glaubt.]

*(Zur Mitte ab.)*

## 18. SCENE

*(ROSALIE, dann JOHANN.)*

ROSALIE *(lachend aus der Seitenthüre lincks rückwärts kommend).*

Hörst du Wendelin –! wo is er denn? Jetzt hab' ich erst  
 den ganzen Überblick über seine Dummheit – nein, wie  
 ich zu so einem Liebhaber komm' –!

JOHANN *(rasch zur Mitte eintretend).* Das heiß ich athemlos  
 laufen!

ROSALIE. Athemlos? Johann, da is was Ungewöhnliches  
gescheh'n!

JOHANN. Ah, unsere reizende Rosalie –

ROSALIE (*ungeduldig*). Alles zu seiner Zeit, jetzt nur –

JOHANN. Also Scherz bey Seite, unser Herr is rasend über die  
Flucht seiner Niece.

ROSALIE. O weh –! übrigens bis hirher kann er uns doch nicht  
verfolgen.

#### 19. SCENE

(THURMING, ADELE; *die* VORIGEN.)

THURMING (*mit ADELE aus Seitenthüre lincks rückwärts kommend*).

Soldaten und Gensdarmen umringen das Haus – (*Gegen  
die Mittelthüre.*) Heda!

ADELE. Ich zitt're –

THURMING (*JOHANN erblickend*). Wer ist der Mensch –?

JOHANN. Ein unterthänigster Diener –

ADELE. Von Stromberg –

ROSALIE. Aber ganz auf unserer Seiten.

THURMING (*zu JOHANN*). Darf ich Ihm trauen?

JOHANN. Auf Ehre –

THURMING. Der reichlichste Lohn soll dir werden.

JOHANN. Dann schon gar –

THURMING. Nun sprich

JOHANN. Ein mit „E. von T.“ gemercktes vergessenes Sacktuch  
hat den gegen Emil von Thurming bereits gehegten  
Verdacht zur Gewißheit erhoben; mein Herr hat

dieserwegen beym Staats-Secretair um Erlaubniß, eine Hausdurchsuchung bey Euer Gnaden vorzunehmen, nachgesucht.

THURMING (*entrüstet*). Wie –?

JOHANN. Ich hab’ das Gespräch belauscht, wie der Staatssecretair g’sagt hat: „Das würde uns noch zu keinem so auffallenden Schritte berechtigen, aber eine geheime Meldung, die eben dem Minister gemacht wurde, vereinigt sich mit Ihren Wünschen.“

THURMING. Geheime Meldung – es ist kein Zweifel mehr, Reichthal’s Zurückkunft ist entdeckt –

ADELE. Er ist verloren –!

THURMING. Noch ist Rettung möglich – (*In die Seitenthüre lincks rufend.*) Kommen Sie schnell –!

## 20. SCENE

(REICHTHAL, *die* VORIGEN.)

REICHTHAL (*aus der Thüre tretend*). Man sucht mich – ist’s nicht so?

ADELE. Ach, leider –!

THURMING (*zu REICHTHAL*). Nur eilig diese Jacke angezogen. (*Nimmt Wendelin’s Jacke, welche er im Anfang des Actes auf den Stuhl gelegt, und giebt sie REICHTHAL.*) Sie hat mich gerettet, möge sie Ihnen dieselben Dienste thun.

JOHANN. Es sind aber die Ausgänge besetzt.

THURMING. Dieser hir ist frey. (*Zieht einen Schlüssel aus der Tasche, und schließt eilig die Seitenthüre rechts rückwärts auf*)

## 21. SCENE

(PFRIM, *die VORIGEN.*)

PFRIM (*zur Mitte eintretend*). Meuterey –!! wo is mein Sohn?!

ROSALIE. Der muß da seyn. (*Geht in das Kabinet rechts ab.*)

PFRIM (*zu THURMING, argwöhnisch*). Die halbe Stund is vorbeey –  
 (*Erblickt REICHTHAL, der die Jacke angezogen.*) Ha, das is der  
 bonjour meines Sohnes –!?! gute Nacht –Hilfe –  
 Meuterey!!

THURMING (*zugleich*). Was habt Ihr denn?

ADELE (*zugleich, PFRIM begütigen wollend*). Aber guter Alter –

PFRIM (*auf THURMING deutend*). Der hat meinen Sohn heimlich  
 hinrichten lassen, nix als das Jankerl is mehr übrig von  
 ihm!

THURMING. Still doch!

JOHANN (*hat an der Mittelthüre gehorcht*). Man kommt –!

THURMING (*zu REICHTHAL*). Hir nehmen Sie diese Börse, dieser  
 Ausgang führt Sie sicher in's Freye. (*Drängt REICHTHAL zur  
 Seitenthüre rechts rückwärts fort.*)

## 22. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* REICHTHAL)

ROSALIE (*aus dem Kabinet rechts vorne zurückkehrend*). Der  
 Wendelin is nicht da – ich begreiff' nicht –

PFRIM (*jammernd*). Jetzt, wo ich erst a Freud' erlebet an dem  
 Sohn, jetzt muß ich ihn verlieren!

THURMING (*ärgerlich*). Zum letzten Male schweigt, oder –

## 23. SCENE

(COMMISSÄR; *die VORIGEN, WACHE.*)

(*Der COMMISSÄR tritt zur Mitte ein, durch die offen bleibende Mittelthüre sieht man WACHE im Vorsaale, der SERGEANT derselben bleibt an der Thüre.*)

COMMISSÄR. Herr von Thurming ich habe Befehl von Seiner  
Excellenz dem Herrn Minister, hir strenge  
Hausdurchsuchung vorzunehmen.

THURMING. Ohne zu erörtern, ob der Minister auf seinem  
Sterbelager sich wirklich mit Ertheilung solcher Befehle  
befaßt, kann ich mir nur eine Veranlassung dencken –  
(*Zeigt dem COMMISSÄR ein Papier.*) Aus diesem Trauschein  
aber mögen Sie entnehmen, daß keine Macht der Welt  
diese Dame (*auf ADELE zeigend*) aus meinem Hause führen  
kann. Übrigens –

COMMISSÄR. Das allein ist es eben nicht –

THURMING. Sey es was immer, ich werde für dieses  
beleidigende Verfahren Genugthuung zu finden wissen.

PFRIM (*zum COMMISSÄR*). Lassen Sie sich nicht abschrecken – er  
hat meinen Sohn gemordet. –

COMMISSÄR Wie das? (*Zu PFRIM.*) Wie heißt Er?

PFRIM. Ich? Pfrim – und mein Sohn heißt erst recht Pfrim,  
nehmlich Wendelin Pfrim.

COMMISSÄR Was –? der in Finsterau Gefangenwärter war?

PFRIM. Ja, ein hoffnungsvoller, ein –

COMMISSÄR (*geht zum SERGEANTEN und spricht ein Paar Worte mit ihm*).

PFRIM (*drohend zu THURMING*). G'freu'n S' Ihnen, jetzt werden  
Sie's krieg'n!

ADELE (*zu PFRIM*). So laßt Euch nur –

PFRIM (*zu ADELE*). Er hat mich um einen frisch dem Teufel  
verschriebenen Sohn gebracht, noch haben wir keinen  
Reichthum, noch waren wir nicht in Rom, und der hat ihn  
gemordet!

COMMISSÄR (*ist wieder nach vorne gekommen, und sagt zur WACHE,  
welche ebenfalls vorgetreten, auf PFRIM zeigend*). Nehmt den  
Mann hir fest!

PFRIM. Was wär' das!? Ha gräßlich –! mein Sohn heimlich  
hingericht't, ich öffentlich arretiert – –! das is noch nicht  
dagewesen

*(Im Orchester fällt Musick ein. PFRIM wird von der Mannschaft  
in die Mitte genommen. Der COMMISSÄR macht eine  
entschuldigende Verbeugung gegen THURMING, daß er nun die  
Durchsuchung vornehmen müsse, THURMING weist ihm höflich  
die Eingänge zu beyden Seiten. Während dieses zugleich mit der  
Arretierung des widerspänstig sich wehrenden PFRIM vorgeht,  
fällt der Vorhang.)*

*(Ende des Zweyten Actes.)*

## III. ACT

*(Elegante Straße in der Stadt. Lincks an den Coulissen steht das Haus des Staatssecretair's von Arnstett, vor demselben steht ein Portier.)*

## I. SCENE

(PORTIER, LENI)

*(Beym Aufrollen der Cortine steht der PORTIER eine kleine Weile regungslos, mit dem großen Stock in der Hand, darauf kommt LENI aus dem Hause.)*

LENI. Ach Vater, das is ein Jammer, daß eim 's Herz bricht!  
Die Dam', die s' gebracht hab'n, – durch'n Schleyer hat man die Thränen g'seh'n.

PORTIER *(kalt und gravitatisch)*. Ja, jetzt das is schon a so.

LENI. Die andere hat auch g'weint, – die mit dem grünen Schleyer – 's war aber nicht so rührend; natürlich die hat nur g'weint weil sie Kammerjungfer is.

PORTIER. Ja, jetzt das is schon a so.

LENI. Mir stünd' ein grüner Schleyer sehr gut.

PORTIER. Mir is auch von jeher grün gut g'standen zum G'sicht.

LENI. Ich kaufet mir ein'n, aber 's is nur das Fatale, wie man ein grünen Schleyer hat, is es grad' als wenn man hint oben sitzet auf der Equipage., man kennt gleich, daß das a Kammerjungfer is.

PORTIER. Du hast das nicht nöthig. Überhaupt auffallende Sachen muß man vermeiden.

LENI. Und weiß der Vater wer sie is diese Dam' –?

PORTIER. Geht mich nix an.

LENI. Und wegen was sie da is?

PORTIER. Mir Alles tout mémm.

LENI. D'Kammerjungfer hat's als so weinender g'schnattert.

PORTIER. Ja, jetzt das is schon a so.

LENI. Sie hat heimlich g'heurath't.

PORTIER. Aha? nimm dir a Beyspiel –

LENI. Soll ich etwan auch heimlich heurathen?

PORTIER (*einen Moment auffahrend, gleich aber in seine kalte Ruhe zurückfallend*). Es is unter meiner Würde, mit einer Gretl, wie du – Wenn ich sage „Beyspiel“ so is es ein abschreckendes Beyspiel. Was ich sag', is abschreckend.

LENI. Der Vater weiß aber –

PORTIER Ich weiß nix; das is dein Glück; denn wenn ich einmahl was weiß, da is der sanfte Vater um's Eck, und ich bin rein aufgebrachter Portier.

LENI. O weh',! da krieg ich völlig a Ganshaut.

PORTIER Das is ein Erbtheil von deiner Mutter, die hat Jahr aus Jahr ein a Ganshaut g'habt. Marsch, in's Haus!

LENI. Der Vater is aber doch recht abscheulich. (*Geht in's Haus ab.*)

PORTIER. Ja, jetzt das is schon a so.

## 2. SCENE

(PORTIER, ZWEY GENSDARMEN.)

DIE BEYDEN GENSDARMEN (*treten von rechts aus dem Hintergrunde auf*).

ERSTER GENSDARM (*zum ZWEYTEN*). Er war's, wenn ich dir's sag.

ZWEYTER GENSDARM. Ich Streit' ja nicht, aber ich war ja nur  
Zwey Täg mit ihm beysamm, wie die G'schicht g'sehen  
is.

ERSTER GENSDARM. Also kannst dich nicht so erinnern, aber ich  
– wenn ich wem ein einzig's Mahl g'seh'n hab – (*Zum  
PORTIER*) Herr Portier haben S' die Güte, schicken S' die  
Wachmannschaft heraus; wir derffen da Jemanden nicht  
ausser Augen lassen.

PORTIER Wieder ein politischer Verbrecher? Nein, was einem  
die für Keirey machen –! Wenn s' noch so politisch wären,  
daß man s' nicht krieget, aber so – dieses ewige Gestanz.

(*Geht in das Haus ab.*)

(*die GENSDARMEN haben sich etwas nach dem Hintergrunde  
gezogen.*)

## 3. SCENE

(WENDELIN, *die* GENSDARMEN.)

WENDELIN (*in Gefangenwärter Uniform nach Art der Grundwächter  
gekleidet*). Ich hab mir's ja gleich denckt. Drey haben mich  
schon g'seh'n, 's Maul aufgerissen, und mich ruhig weiter  
geh'n lassen, als ob ich ein honetter Mensch wär'. Jetzt

stell' ich mich da vor's Ministerial-Gebäud' her, wo die andern auf Ordonanz sind, und geh nicht weg, bis mich alle g'seh'n haben. 's Wird aber auch nix nutzen; der Teufel hat mich mit einem Respect umgeben, es traut sich kein Mensch über mich.

ERSTER GENSDARM (*zu WENDELIN*). Halt Lump!

WENDELIN (*zum GENSDARM*). Aha?! und früher hast gethan, als wennst mich nicht kennst.

ZWEYTER GENSDARM (*WENDELIN näher betrachtend*). Jetzt is fällt mir das dumme G'sicht erst wieder ein. Freylich is er 's.

WENDELIN. Na, wer soll's denn sonst seyn?

ERSTER GENSDARM (*indem er und sein Kamerad WENDELIN packen*). Du g'hörst jetzt uns.

WENDELIN. Gott sey Danck! jetzt weiß ich doch g'wiß, daß ich nicht des Teufels bin.

ZWEYTER GENSDARM. Wennst zum Sündenbereu'n schaust, is es möglich.

WENDELIN. Die größte Angst hab ich überstanden.

ERSTER GENSDARM. Das weiß ich nicht, denn ich glaub' immer, es geht dir an Hals.

#### 4. SCENE

(SERGEANT, PORTIER, LENI; *die VORIGEN; mehrere GENSDARMEN*.)

SERGEANT (*Mit den ÜBRIGEN aus dem Hause tretend*). Was so ist vorgefallen? Rapport!

ERSTER GENSDARM. Da is ein Steckbriefverfolgter! (*Auf WENDELIN zeigend*.)

ZWEYTER GENSDARM Wir kennen ihn accurat.

SERGEANT. Also festgenommen!

ERSTER GENSDARM. Er hat dem Baron Reichthal zur Flucht  
verholfen.

WENDELIN. Ja.

ZWEYTER GENSDARM. Der Hochverräther!

PORTIER. Aha, politisch!

ERSTER GENSDARM. Gleich drauf is er selber verschwunden.

WENDELIN. Ja!

PORTIER. Offenbar politisch! gar nix zu sagen dagegen.

LENI. Der arme Mensch!

ERSTER GENSDARM. Und jetzt geht er da mir nix dir nix in seiner  
G'fangenwarter-Uniform herum.

DIE GENSDARMEN. Wir Alle kennen ihn!

ZWEYTER. Es is eine Keckheit, die in's Dumme geht.

PORTIER. Das is wieder gar nicht politisch.

SERGEANT. Alles Eins! das muß gleich gemeldet werden.

LENI. Daß es doch Verbrecher giebt, die so a gut's G'sicht  
haben.

PORTIER (*zu LENI*). Lass' dir das zur Warnung sagen.

SERGEANT. Fort mit ihm!

WENDELIN. Ja, ja, fangts nur den Leib, weil ich nur weiß, daß  
der G'wisse die Seel nicht erwischt.

DIE GENSDARMEN. Vorwärts! (*Führen WENDELIN in's Haus ab.*)

WENDELIN (*im Abgehen*). Aber merckwürdig is's; jetzt geh'n  
falsche Teufeln herum, thu'n als ob s' a Höll' hätten, und  
's is nix als Streichmacherey. (*Ab in's Haus mit den  
GENSDARMEN.*)

LENI. O, Gott! dem kost't's wenigstens sein jung's Leb'n.

PORTIER. Ja, jetzt das is schon a so. (*Folgt LENI in's Haus nach.*)

#### VERWANDLUNG

(*Zimmer im Hause des Staatssecretairs von Arnstett.*)

#### 5. SCENE

(ARNSTETT, STROMBERG, PFRIM.)

(ARNSTETT tritt mit STROMBERG zur Mitte ein, PFRIM folgt ihnen.)

ARNSTETT (*ohne von PFRIM Notiz zu nehmen zu STROMBERG*). Eben erhalte ich vom Hof-Medicus die Nachricht –

STROMBERG. Steht es schlecht?

PFRIM. Und ich geh' Euer Gnaden von einem Zimmer in andere nach, ich lass' Euer Gnaden nicht aus.

ARNSTETT. Unerträglicher Mensch, was will Er denn noch?

PFRIM. Ich hab draußt vor die Leut' nicht reden wollen; Sie zeigen keine Thätigkeit, Ihr Benehmen ist flau.

STROMBERG. Sey Er froh, daß man Ihn laufen läßt, statt Ihn für die Verheimlichung seines verbrecherischen Sohnes verantwortlich zu machen.

PFRIM (*in schroffem Tone zu STROMBERG*). Ich bitte, das ist nicht so. (*Zu ARNSTETT.*) Das Palais Thurming muß demoliert, der Keller der Erde gleichgemacht, und die Kerkermauern geschliffen werden, so lang geschliffen bis mein Sohn zum Vorschein kommt.

ARNSTETT (zu PFRIM). Er spricht gegen Sein eigenes Interesse; denn wenn Sein Sohn mir in die Hände käme, so könnte man sagen „vom Regen in die Traufe“; denn ich wüßte wirklich nicht, warum ich ihn der Strafe der Gesetze entziehen sollte.

PFRIM (zu ARNSTETT). Daß meinem Sohn nix g'schieht, wenn s' ihn kriegen, dafür bürgt mir (auf STROMBERG zeigend) der Kopf Ihres Freundes.

ARNSTETT Was?

STROMBERG (zu ARNSTETT). Der Mensch mißbraucht deine Güte, du mußt ihn entweder –

PFRIM (zu STROMBERG). Plausch nit Peppi – (*sich corrigierend.*) will sagen, seyn der Herr Baron still, Sie müssen wissen ich hab allerhand in Händen. (*Mit geheimnißvoll dominierender Wichtigkeit.*) Ich bin im Besitz von Acten, Documenten und Testamenten –

ARNSTETT (zu STROMBERG). Was sagt der Mann?

STROMBERG (zu PFRIM). Erklär dich deutlicher.

PFRIM. Per „Du“? Es is die Frag', ob ich die Bruderschaft annimm. – Jetzt schau'n S' alle Zwey mit die Augen. (*Zu ARNSTETT auf STROMBERG zeigend.*) Sie, wenn ich über den reden wollt' –

ARNSTETT (*bedencklich*). Ich begreiffe nicht –

STROMBERG (zu PFRIM). Rede, sprich, ich befehl' es.

PFRIM (zu ARNSTETT). Wenn ich bitten derf, ich hab den Herrn (*auf STROMBERG zeigend*) unter Vier Augen etwas zu sagen.

STROMBERG. Wozu? vor meinem Freunde hab' ich kein Geheimniß.

PFRIM. So? Na, wann Sie Ihnen nicht genieren, ich genier' mich  
g'wiß nit.

ARNSTETT. Weiter, zur Sache!

PFRIM. Seh'n Sie, ich hab ein vielseitig gebildetes Weib.

Einmahl is sie Gattin, nacher Mutter, gleich drauf  
wiederum Ammel, und zur Abwechslung  
Krankenwärterin. So hat sie auch die verstorbene  
Baronin Stromberg, die Schwägerin von dem Herrn (*auf*  
*STROMBERG zeigend*) weil sie vor ihrem Tod kranck war,  
gekranckengewart't. Eines Abends, wie die Baronin  
schon recht schlecht war, war sie doch noch lang nicht so  
schlecht, als wie der (*auf STROMBERG zeigend*).

STROMBERG. Pursche –!

PFRIM (*frostig*). Keine bonmot's, der Gegenstand ist nicht  
geeignet. Eines Abends also war der (*auf STROMBERG*  
*zeigend*) im Kranckenzimmer, und hat glaubt, die bald auf  
ewig Entschlaffene, macht noch g'schwind ein'n zeitlichen  
Schlaf, und benutzt den günstigen Augenblick dazu, aus  
einer Chatulle das Testament der Baronin zu stehlen.

STROMBERG (*nachdem er ARNSTETT bedencklich zugewuncken, zu*  
*PFRIM*). Wer hat dir solche Märchen aufgebunden?

PFRIM. O, nix Märchen. Diese Erzählung is nach einer wahren  
Begebenheit. (*Zu ARNSTETT auf STROMBERG zeigend.*) Sie,  
das is ein Kerl der Herr! Macht Ihnen keine Ehre, der  
Freund, denn wissen S', d'Leut' sagen, „Gleich und  
Gleich g'sellt sich gern“ – mir is leid um Ihnen.

ARNSTETT. Zur Sache!

PFRIM. Nur Geduld, 's kommt schon noch auf Ihnen auch.  
(*Weitererzählend.*) Wie der (*auf STROMBERG zeigend*) mit

dem geraubten Testament bey der Thür' hinaus will, muß' er am Bett vorbey, und die vermeintlich Schlafende packt ihn beym Frack, ringt mit ihm, er reißt sich los, und hat entweder beym Ringen, oder beym losreissen einen Brief verloren.

ARNSTETT (*erschreckend, zugleich*). Himmel –!

STROMBERG (*ebenso, zugleich*). Was hör' ich –!?

PFRIM (*zu ARNSTETT*). Das is nemlich der Brief, (*sehr artig*) der Ihnen als Theilnehmer von dem seine Schandthaten hinstellt.

ARNSTETT. Bezähm' Er sich –

PFRIM. Sie seyn auch ein lieber Herr. Ihnen Zwey haben die Tauben zusammtragen, na, vielleicht kriegen die Raben is auch noch was z'thu'n. Daß ich Ihnen also weiterdien' – die Meine als Krankenwarterin kommt (*auf STROMBERG.*) nach Ihnen in's Zimmer, die Baronin verlangt Tinten, Feder, und Papir, schreibt ein kurz und bündiges Testament, die Meinige find't den Brief auf der Erd', die Baronin giebt beydes der Meinigen, mit dem Auftrag es Niemanden, als dem Baron Reichthal zu übergeben, erschöpft sich, und stirbt als so erschöpfter. – Na, warum schöpfen S' denn so schwer Athem alle Zwey?

STROMBERG. Und diese Papire habt Ihr Freund?

PFRIM. Allemahl. Seit gestern erst weiß ich drum, sonst hätt' ich's Ihnen nicht so lang g'schenckt, Sie Pensionstreicher, Sie!

ARNSTETT. Und wo sind die Papire, lieber Freund?

PFRIM. Jetzt bin ich der Freund auf allen Seiten – die Papire hat mein Sohn.

ARNSTETT *und* STROMBERG (*betroffen*). Sein Sohn –!?

PFRIM. Mein Sohn! Sie seh'n also, daß wir eine fürchterliche Familie sind, und daß wir nicht so viel Respect vor Ihnen zu hab'n brauchen.

STROMBERG. Wo ist Sein Sohn?

PFRIM. Sie reden ein Stiefel zusamm, in der tremarola – Wenn ich das wüßt', so verlanget ich'n nicht von Ihnen.

## 6. SCENE

(COMMISSÄR, *die* VORIGEN.)

COMMISSÄR (*zur Mitte eintretend zu* ARNSTETT). So eben erhalte ich vom Gensdarm-Sergeanten die Meldung daß man den Sohn dieses Mannes gefänglich eingebracht.

PFRIM (*freudig*). Juhe! mein Bub'n haben s', meinen Wendelin! (*Frostig zum* COMMISSÄR.) Sie haften für charmante Behandlung.

COMMISSÄR. Was ist das für ein Mann –?

ARNSTETT. Lassen Sie ihn, er spricht nur das etwas derb aus, was ich selbst wünsche.

COMMISSÄR. In Betreff des Gefangenen?

PFRIM. Sie werden gleich was fangen, wenn Sie –

ARNSTETT (*zum* COMMISSÄR). Der Mann drückt nur seine Freude aus –

STROMBERG (*zum* COMMISSÄR). Lassen Sie den Pfrim junior eintreten.

COMMISSÄR (*geht auf einen bejahenden Winck von* ARNSTETT *stauend zur Mitte ab*).

ARNSTETT (*zu PFRIM*). Und Ihr, lieber Freund, entfernt Euch hir  
*(nach rechts deutend)*, wir werden die Sache mit Eurem  
 Sohn schon abmachen.

PFRIM. Ich werd' zu meiner Alten nach Haus geh'n, ich muß s'  
 ausmachen, daß sie mir die Dokument' nicht schon lang  
 entdeckt hat; – wie ich Ihnen zwiefelt hätt' –!

ARNSTETT. Laßt das gut seyn.

STROMBERG. Daß Eurem Sohn nichts Übles widerfährt –

PFRIM. Na, das versteht sich von selbst; ich hab Ihnen ja in  
 Händen alle Zwey; in einer Hand den, in der andern den;  
 ich stürz' euch in den Staub, ich zermalme euch – das is  
 Alles wie mir g'rad der Gusto kommt. Mit einem Wort,  
 Sie werden wissen was Sie zu thun haben, um meine  
 Gunst nicht zu verscherzen. (*Geht stolz zur Mitte ab.*)

## 7. SCENE

(ARNSTETT, STROMBERG.)

STROMBERG (*gegen den abgegangenen PFRIM*). Mann! (*Zu  
 ARNSTETT.*) Nun, das fügt sich ja trefflich; wir kommen  
 nicht nur in den Besitz des verhängnißvollen Briefes,  
 sondern auch einer uns verderblichen Urkunde.

ARNSTETT. Wäre es nur schon gescheh'n!

STROMBERG. Und den Minister anbelangend –?

ARNSTETT. Jede Minute erwarte ich die Nachricht von seinem  
 Ableben.

STROMBERG. Welche für uns das Signal zur schleunigsten  
 Abreise ist.

ARNSTETT. Das versteht sich von selbst. Du weißt welcher  
Nachfolger in Aussicht steht –

STROMBERG. Ein Glück war's, daß uns Thurming mit so  
unkluger Zuversicht das Feld geräumt, und ich meiner  
Mündl Adele habhaft werden konnte.

ARNSTETT. Er ist zum Fürsten auf das Jagdschloß gefahren, und  
glaubt dort gegen uns –

STROMBERG. Adele kann ich überall in's Kloster sperren, und  
den Güterverkauf auch vom Ausland aus bewerkstelligen.

ARNSTETT. Wir können Alles, hätten wir nur die verwünschten  
Papire schon.

STROMBERG. Da bringt man den Besitzer derselben.

## 8. SCENE

(COMMISSÄR, WENDELIN; *die VORIGEN.*)

COMMISSÄR (*WENDELIN zur Mitte hereinführend*). Hir ist der  
Entsprungene –

WENDELIN. Dem man auf die Sprüng' gekommen is.

ARNSTETT. Es obwaltet hir ein großartiger Irrthum. Ihr  
Geschäft ist es, Herr Commissär, uns diejenigen nahmhaft  
zu machen, die es gewagt haben, sich an diesem jungen  
Mann zu vergreifen.

STROMBERG. Wir werden die strengste Untersuchung –

WENDELIN (*ganz verblüfft für sich*). Was is denn das –?!

ARNSTETT (*zu COMMISSÄR*). Gehn Sie.

COMMISSÄR (*im Abgehen für sich*). Unbegreiflich –! (*Zur Mitte  
ab.*)

## 9. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne den* COMMISSÄR.)

ARNSTETT (*zu* WENDELIN). Seyn Sie nicht ungehalten, mein  
Bester –

WENDELIN. Das heißt ungehalten bin ich auf alle Fäll' –  
(*Seufzend für sich.*) Mir wär's lieber sie halteten mich noch.

STROMBERG. Wir haben Ihnen die schuldige Satisfaction  
gegeben.

WENDELIN (*ganz kleinlaut für sich*). O weh! jetzt weiß ich schon  
wieder, wem ich zugehör'.

ARNSTETT. Fürchten Sie nichts.

WENDELIN. Na ja, das werden Sie mir nicht lernen, was ich zu  
fürchten hab. (*Für sich.*) Den Einen kenn' ich, das is der  
Baron Stromberg, mein Feind, der Andere is der Freund  
von meinem Feind, und meinem Feind sein Freund müßt'  
doch auch mein Feind seyn. – Ich muß noch was  
probier'n. – (*Laut.*) Sie haben früher wegen mir einem  
unschuldigen Commissär eine halbete Nasen gegeben.

ARNSTETT. Was meinen Sie?

WENDELIN. Nix Irrthum! Ich bin der, der im Gefängnißhaus  
Finsterau angestellt war.

ARNSTETT. Der sind Sie nicht.

WENDELIN. Ich bin der, der dem Baron Reichthal hat zur  
Flucht verholfen.

ARNSTETT. Der sind Sie nicht.

WENDELIN. Ich bin der, der nacher selber an einem schönen  
Abend von seinem Posten durchgegangen is.

ARNSTETT. Der sind Sie nicht.

STROMBERG. Gewiß nicht.

WENDELIN (*bey Seite*). Die streiten mir Alles ab. (*Laut.*) Da is ja der ungläubige Thomas nix gegen das, was Sie für Zwey ungläubige Thomäse sind. Aber die Gensdarmen haben mich alle erkannt.

STROMBERG. Dumme Bengels –

ARNSTETT. Die ihrer Strafe nicht entgehen sollen.

WENDELIN (*resignirt für sich*). Na ja, am Höllencontract fehlt kein Idipfel, es is nur noch so eine alte Anhänglichkeit an Himmel, daß ich noch immer in's Blaue hinein nach Möglichkeiten hasch'.

ARNSTETT. Sie sind für uns nichts als der Besitzer gewisser Papire – die für einen Baron Reichthal bestimmt, für Sie werthlos sind, und nur für uns einigen Werth haben.

WENDELIN. Ah, ich kenn' mich schon aus.

STROMBERG (*bey Seite*). Wäre mir nicht angenehm –

WENDELIN (*für sich*). Wart'ts Werkzeuge der Finsterniß! Euch führ' ich doch noch hinter's Licht.

ARNSTETT (*leise zu STROMBERG*). Er überlegt –

WENDELIN (*laut*). Wünschen Sie vielleicht diese Papire?

ARNSTETT. Allerdings.

STROMBERG. Gegen ein anständiges Honorar.

WENDELIN. Na, gut; ich hol' Ihnen s'.

ARNSTETT. Sie dürfen uns nur gefälligst den Ort bezeichnen, wir senden schon darnach.

WENDELIN. Im Thurmingischen Haus sind s' geblieben, vermöge einem Jankerl, welches – kurzum dort kriegt kein Mensch, als ich.

STROMBERG (*leise zu ARNSTETT*). Fatal, sollen wir ihm trauen?

ARNSTETT. Wir müssen wohl.

WENDELIN (*zu ARNSTETT*). Besorgen S' mir eine Livrée, ich werd' sagen, ich bin in einen Dienst eing'standen, und hol' mir meine vergeß'nen Zeugniß' ab.

IO. SCENE

(ADELE, *die VORIGEN*.)

ADELE (*aus der Seitenthüre links kommend*). Ich täusche mich nicht, es ist die Stimme eines Freundes –

STROMBERG (*in strengem Tone zu ADELE*). Warum verlassen Sie das Zimmer, welches ich Ihnen angewiesen? Sie zwingen mich, zu engerer Haft zu schreiten.

ADELE. Mit welchem Rechte –?

STROMBERG. Mit dem Rechte des Vormund's –

ARNSTETT. An welchem Sie sich schwer versündigt haben, mein Fräulein.

ADELE. Ich bin Thurmings Frau.

STROMBERG. Ich werde diese Ehe als null und nichtig erklären.

ARNSTETT (*zu ADELE*). Ich bedau're – aber eine heimliche Ehe –

WENDELIN. Da hat es mit der Nichtigkeit seine Richtigkeit.

ADELE. Nichts Heimliches mehr – offen will ich den Schritt vor der Welt bekennen –

ARNSTETT. Die Sie verdammen wird.

ADELE. Ich bin sein Weib –

WENDELIN (*zu ADELE*). Streiten Sie nicht über Formalitäten, und seyn Sie froh, daß man Sie dieser Verbindung entrissen hat.

ADELE Wie Ihr sprecht so –?

WENDELIN. Ja ich habe eine Milich mit Ihnen getruncken, und deßhalb halte ich's für meine Pflicht, Ihnen reinen Wein einzuschencken. Wenn Sie das, was Sie haben, für einen Gatten halten, dann haben Sie keinen Begriff von einem Ungeheuer des Abgrund's – wenn Sie von seiner feurigen Lieb' phantasieren., dann haben Sie keinen Begriff von ewige Flammen – wenn Sie glauben daß er Ihnen sanft umschlungen hat, dann haben Sie keinen Begriff von ausgestreckte Krallen – Sie starren mich an? – Ich sag' Ihnen nur soviel, Sie sind vielleicht die einzige brave Frau die einen Mann mit Hörndln hat.

ARNSTETT (*leise*). Er spricht verrücktes Zeug, aber in unserem Interesse.

STROMBERG (*ebenso*). Der Pursche ist Gold werth!

ADELE (*zu WENDELIN*). Also auch Ihr mit meinen Feinden einverstanden –!?

ARNSTETT. Fügen Sie sich in das Unvermeidliche.

ADELE. Triumphiren Sie nicht zu früh, vergessen Sie nicht, meine Herrn, daß mein Gatte beym Fürsten selbst –

STROMBERG. Nicht vorgelassen werden, viel weniger mit seiner Klage durchdringen wird.

ADELE. Sie irren, wenn Sie –

STROMBERG (*zu ARNSTETT*). Du wirst das Nöthige verfügen.

(*Geht in die Seitenthüre links ab.*)

ADELE. Nein, nein – Sie müssen mich hören. (*Folgt STROMBERG.*)

WENDELIN (*für sich*). Sie is für 's Kloster bestimmt und weiß auch nicht was sie will. Unbegreiflich, wie man sich spreitzen kann a Himmelsbraut zu werden, wenn man

schon dem Teufel zug'hört hat, – das is ja mehr Glück, als wenn ein Milimadl einen Churfürsten kriegt.

ARNSTETT. Kommt Freund, daß ich Euch die verlangte Kleidung besorge.

WENDELIN (*indem er mit ARNSTETT zur Seite rechts abgeht*). O Gott! wie gern wurd' ich a Klosterfrau! (*BEYDE ab.*)

## I I. SCENE

(PFRIM, LENI)

LENI (*mit PFRIM zur Mitte eintretend*). Das wär' g'fehlt gewesen; mein Vater is zwar ein seelenguter Mann –

PFRIM. Recht haben S'. Gute Seelen können die Portier haben, aber die Körper, die sind halt ewig grob.

LENI. Wie Sie ihm sagen, der Brief soll heimlich an Ihren Sohn abgeben werden, so wirfft er Ihnen in eine andere Gassen, und tragt den Brief zum gnädigen Herrn.

PFRIM. Da bin ich einer großen Gefahr entgangen; der Himmel hat das recht weise gefügt, daß die Portier Töchter haben.

LENI. O, ich hab' auch Brüder; der Vater hat ja Zwey Söhn'.

PFRIM. Na ja, aber das sind eigentlich keine Söhne, das sind nur junge Portier'. –Jetzt sagen Sie mir zur Güte –

LENI (*nach der Seitenthüre rechts zeigend*). Da kommt er g'rad', Ihr Herr Sohn.

## I2. SCENE

(WENDELIN; *die* VORIGEN.)

WENDELIN (*in einem, die gegenwärtige Livrée-Mode parodierenden trapfarbenen Livrée-Kaput, mit kurzer taille, und enorm langen, beynahe bis an die Erde reichenden Schooßen; kommt aus der Seitenthüre rechts*). Was Tausend! der Vater da?

PFRIM. Ja, ich bin so frey, und du bist ein Bedienter worden?

WENDELIN. Das hat Zwecke.

LENI (*für sich*). Wie lieb als er aussieht in dem Rock!

PFRIM (*zu WENDELIN*). Du ich muß dich warnen.

WENDELIN (*mit einem Blick auf LENI*). Zu spät, wir steh'n unter dem Einfluß unterer Mächte.

LENI (*für sich*). Mir scheint, er stichelt drauf, daß ich eine Portierstochter bin – (*Laut.*) Genier' ich etwan?

PFRIM. Hm, das just nicht, aber –

WENDELIN (*mißlaunig zu LENI*). Sie drängen sich da zwischen Vater und Sohn, und das kann doch unmöglich eine Unterhaltung seyn.

LENI (*für sich*). Diese Sprödigkeit g'fällt mir, 's liegt so was Edles d'rin, die andern Männer mit dem Schmachten und Schmeicheln, das is so fad, aber der – (*Laut.*) Ich werde später das Vergnügen haben, das heißt, (*kokett zu WENDELIN*) wenn ich Ihnen nicht unangenehm bin.

WENDELIN (*zweydeutig*). Ja später.

LENI (*im Abgehen für sich*). Das is ein lieber Mensch! (*Geht zur Mittelthüre ab.*)

## 13. SCENE

(WENDELIN, PFRIM)

PFRIM. Du wirst schon g'merckt haben Sohnerl, wir haben's mit  
ein Paar Bösewichter zu thun.

WENDELIN. Na, ob!

PFRIM. Die Bösewichter haben das Gute, daß sie sich so häufig  
durch Schriften blammieren.

WENDELIN. Mit solche Papire kann man sie beherrschen,  
martern, ratzen, – was man will.

PFRIM. Das hat deine Mutter auf'n G'wissen; wir wär'n ja gar  
nie ang'standen auf'n Teufel.

WENDELIN. Ja wohl! aber wie jetzt die Actien steh'n, woll'n wir  
wenigstens die Frevler zermalmen.

PFRIM. Mit was denn?

WENDELIN. Mit die Papire.

PFRIM. Ja haben wir s' denn?

WENDELIN. In mein Jankerl –

PFRIM. Is der Baron Reichthal auf und davon.

WENDELIN. Na, dann sind die Papire in die rechten Händ'.

PFRIM. Aber wir Zwey könnten da in unrechte Händ' kommen.  
Nix wird leichter wüthend, als ein g'foppter Bösewicht.  
Drum les' noch g'schwind den Brief, und dann chassé  
passé!

WENDELIN. Von wem –

PFRIM. Von Baron Reichthal.

WENDELIN (*liest*). „Lieber Wendelin! Die Schriften, die mir ein  
glücklicher Zufall in die Hände gespielt, setzen mich in  
den Stand meine Feinde zu entlarven, zu vernichten.“

PFRIM. Was glücklicher Zufall! das Jankerl war's.

WENDELIN (*zitternd nachdem er im Stillen weiter gelesen*). O weh –  
Vater –!

PFRIM. Was is dir denn?

WENDELIN. Jetzt kommt was Abscheuliches.

PFRIM. Hör' auf! will ich sagen, fang' an, les'!

WENDELIN (*weiterlesend*). „Der Gemahl meiner Nichte“ – au  
weh!

PFRIM (*ungeduldig*). Na –?

WENDELIN. Das is ja der Teufel.

PFRIM. Unglaublich.

WENDELIN. Was is dem nicht möglich,! er hat die Gestalt des  
Oberrichters angenommen.

PFRIM. Nicht möglich –!?

WENDELIN. Na, ich werd doch wissen, wer mir erschienen is.

Aber jetzt hör' der Vater – (*weiterlesend*.) „Der Gemahl  
meiner Nichte sagte mir, daß du ihm ergeben bist, und  
giebt dir den Auftrag, seine Gemahlin in aller Stille zu  
deiner Mutter zu bringen. Heute Nacht wird er  
erscheinen, sie abzuholen“ –

PFRIM. Das is gräßlich –!

WENDELIN (*weiterlesend*). „Und auch dich“ – (*sprechend*) das bin  
nehmlich ich – (*weiterlesend*) „will er auf immer den Seinen  
nennen.“ – (*Spricht*.) Mir klappern die Zähn' –

PFRIM. Mir schnappen die Knie zusamm –!

(*BEYDE drücken in sprachloser Pantomime die höchste Angst  
aus*.)

WENDELIN. Wir haben keine Zeit bestimmt im Contract; er  
kann mich jede Minute holen.

PFRIM. Und ich hab' glaubt Zehn Jahr'! Was fangen wir an?!

WENDELIN. Rom! Rom! da giebt's kein anders Mittel.

PFRIM. Das is recht, so entgehst du dem Belzebub, und ich  
komm per Recreation auf a Weil von meiner Alten los.  
(*Eilt zur Mitte ab.*)

#### I4. SCENE

(WENDELIN, *allein.*)

WENDELIN. Aber so g'schwind,! daß er mich heut schon holt, –  
so indiskret hat er sich noch gegen Niemand benommen.  
Wie haben die Alle die Welt genossen, diese  
Satansbündigen Ritter, diese Don Juan's, diese Doctor  
Fäuste – und nur ich –! Sonst heißt's immer: „Leben  
Thaten und Höllenfahrt“, – und ich hab nicht gelebt, ich  
hab nichts gethan, und doch – ich komm' gar so als  
Unschuld in die Höll! – Schauderhaft.

#### I5. SCENE

(LENI; *der VORIGE.*)

LENI (*zur Mitte eintretend*). Is es erlaubt – ? – (*Für sich.*) Keine  
Antwort is auch eine. (*Tritt näher.*) Was is das? eine finstre  
Stirn – düst're Gedanken? is Ihnen die Geliebte untreu  
word'n?

WENDELIN. An was erinnern Sie mich?! Sie sind ein  
Frauenzimmer –

LENI. Aufzuwarten.

WENDELIN. Sie werden am besten wissen, wie das is. Kann  
Einem Eine nach'n Tod noch treu seyn?

LENI. Da müssen S' Eine fragen, der schon Einer g'storben is,  
und nicht ein Mäd'l, die heut oder Morgen erst fühlen  
wird, was erste Liebe heißt.

WENDELIN. Ah so is das? Nehmen Sie's nicht übel –

LENI. Übelnehmen? Ihnen was übelnehmen? das brächt' ich ja  
gar nicht über 's Herz.

WENDELIN. Dieser Seufzer – dieser Blick –?! ich glaub' gar –

LENI. Was is Ihnen denn?

WENDELIN. Darf ich um den werthen Nahmen bitten?

LENI. Leni, heiß' ich.

WENDELIN. Leni? das is Verstellung! Gestehen Sie's, Sie  
heißen Helene –!

LENI. Nein, Magdalena.

WENDELIN (*kopfschüttelnd*). Magdalena war eine Büßende.

LENI. Das kann ich auch noch werden.

WENDELIN. Und – was is das –!?! (*Schnuppernd.*) Meiner Seel',  
ich riech' ein'n Schwefel – einen unbändigen Schwefel –  
geht schon z'samm. Ich hab' früher von meiner Unschuld  
g'red't, – hast es nicht g'seh'n! – is die Verlockerin da. –  
Weiche von mir! du bist kein Geschöpf, du bist ein  
Trugbild aus höllischem Dunst. Kein Zweifel, verführen  
will man mich –! Das is eine höllische Idee!

LENI (*bey Seite*). Ich kenn mich nicht recht aus – (*Laut.*) Gehn  
S', Sie machen eim völlig Angst.

*Quodlibet*

[LENI.

Alles biethe ich dir an  
 O trauter Herr und sei mein Mann  
 Gehörten Indiens Schätze mein  
 Ja wär ich Königin dieser Welt  
 Die schönste Perl im Diadem  
 Wärst du allein, wärst du allein.

WENDELIN.

Sie geht sehr scharf drein die Belzebubischi.  
 Sie denkt sich, na wart dich erwisch i.  
 Es nutzt dir nix höllische Leni  
 Du plagst dich umsonst, schad um d'Müh.

LENI.

Schaun S' nit gar so drein  
 Thun S' nit traurig sein  
 Sagn Sie nur was fällt Ihnen ein?  
*(Zugleich.)*  
 Wir sind ganz allein  
 Sein S' galant und fein  
 Schlagen Sie jetzt ein

WENDELIN *(herum schnuppernd, zugleich).*

Schwefeldunst allein  
 Dringt auf d'Brust so ein  
 's müßt nur Phosphor sein.

LENI.

Fühlten Sie denn noch nie Liebesschmerzen  
 Die so süß durchglühn unsre Herzen?

WENDELIN.

Diese junge Teuflin spricht noch von Herzen  
Fr[äu]ln Helene sonst habn Sie keine Schmerzen[?]

LENI.

Er hat kein Gfühl das is gwiß  
Schad daß er so sauber is.  
Er hat kein Gfühl –

WENDELIN (*zugleich*).

Ja das is ganz gwiß  
Daß Sie a junge Teuflin is.

LENI (*zugleich*).

Er hat kein Gfühl, das is gwiß  
Ach schad' daß er so sauber is.  
(PFRIM *kommt. er will sich setzen, fällt aber neben einen Stuhl  
auf die Erde.*)

LENI *und* WENDELIN.

Was ist's denn?  
Was habn S' denn?  
Was is's?  
Dieses Beben  
Ha daneben  
Sagn S' uns doch was 's is.

PFRIM.

Dieß Bildniß ist bezaubernd schön  
Wann d'Portiers beim Thor in Galla stehn  
Ich fühl es, ich fühl es  
Wie dieß Götterbild mein Herz mit neuer Wonne füllt.

LENI. (*zugleich*).

Mein Papa is so resch  
Im Dienst is er allaweil so.  
Machen Sie sich nichts draus, ein seelenguter Mensch is er  
do.  
Lala – – –

WENDELIN (*zugleich*).

Ihr Papa is so resch  
Ja er war ja mit mir auch a so.  
Machen Sie sich nichts draus, das is halt a so  
Lala – – –

PORTIER (*tritt auf*).

Ich hab ihn gsehn er is über d’Stiegn heraufkraxelt  
Doch ihn ereilt mein Stok  
Ha mein Kind und der Mensch in dem ellnlangen Rok.

PFRIM, WENDELIN *und* LENI.

Ach Gott  
Die Noth  
Er droht.

PORTIER (*sieht PFRIM, welcher beide versteckte*).

Da is er ja, hast du ihn vielleicht heraufzaxelt?  
Der Vater spricht zu dir  
Reitz mich nicht sonst erwachet in mir der Portier

LENI (*zugleich*).

Da wird eim völlig entrisch  
Es setzt’s noch Fisch.

WENDELIN, PFRIM *und* PORTIER (*zugleich*).

Ja entrisch  
Es setzt’s noch Fisch.

LENI.

Da wird eim völlig entrisch.

ALLE.

Ja entrisch.

LENI.

Wann ich nur nix dawisch.

ALLE.

Dawisch.

LENI.

Ich les's in seinem Gsicht  
Verflixte Gschicht.

ALLE.

Im Gsicht  
Verflixte Gschicht.

LENI.

Ich weiß er schenkt mir's nicht

ALLE.

Ihr's nicht

LENI.

Daß ich was weiß von dieser Gschicht

ALLE.

Verflixte Gschicht.

LENI.

Ich bin still.

WENDELIN.

Ich bin still.

PORTIER.

Sie sind still.

PFRIM.

Ich bin still.

LENI.

Red wer will.

WENDELIN.

Red wer will.

PORTIER

Sie sind still.

PFRIM.

Red wer will.

LENI, PFRIM und WENDELIN.

Mir steign schon die Grausbirn auf  
Er kommt uns ganz gwiß noch drauf.

LENI.

Ich bin still.

WENDELIN.

Ich bin still.

PORTIER.

Sie sein still.

PFRIM.

Ich bin still.

Ja ich bin still

Red wer will.

WENDELIN (*zum* PORTIER).

Wenn die Blicke –

PORTIER (*spricht*). Von wem?

WENDELIN. Der holden Augen glühen

PORTIER (*spricht*). Ah so –

WENDELIN. Sich ins Herz mir saugen

PORTIER (*spricht*). Na ja

WENDELIN. Du bist ihr Vater

PORTIER (*spricht*). 's is möglich –

WENDELIN. Verzeih der Unschuld

PORTIER (*nießt*). Atschi

WENDELIN. Zürne nit! bezähm 's portirische Geblüt!

PORTIER (*spricht*). Das is a Arbeit

Ich bin sonst in der Regel

Ein ausgemachter Flegel

Wie erklär ich mir das

Meine Augen werden naß

Tochter komm in meinen Arm

An das Vaterherz so warm

Meine Tochter meine Leni

ALLE.

Lala – – –

PORTIER.

Ich bin reich jetzt wie a Köni.

ALLE.

Lala – – –

LENI.

Welche Seeligkeit strömt durch meine Brust

Und erfüllt mein Herz, füllt mein Herz mit Götterlust, ja.

's Fehlt zu meinem Glück

Nur von ihm ein Blick

Ja von ihm ein Blick.

ALLE DREI.

's Madel freut si

Seelig schreit si

Solln das Kindestriebe sein?  
's scheint es fällt ihr gar nit ein.  
Mir scheint es fällt ihr gar nit ein.

LENI.

Ja ein Blick von ihm von ihm wär Seeligkeit

ALLE DREI.

Solln das die Kindestriebe sein?  
scheint es fällt ihr gar nit ein.

LENI.

Von ihm allein, von ihm allein.

PFRIM.

's is a Freud  
Dö is gscheidt  
Sie zielt mit den Bliken  
Weiß in Eil  
Pfeil auf Pfeil  
Aus dem Aug zu schiken  
Ohne Ruh  
Immerzu  
Thut sie kokettiren  
Zielt genau  
Lauert schlau  
Will mein Sohn verführen  
Aber das verschmitzte Kind  
Fanget ihn nicht so gschwind.

LENI.

Ja ja ja der sagt das verschmitzte Kind  
Fanget ihn nicht so gschwind

WENDELIN *und* PORTIER.

Ja ja ja sie ist ein verschmitztes Kind  
Fanget ihn nicht so gschwind

PFRIM.

Aber das verschmitzte Kind  
Fanget ihn nicht so gschwind.

ALLE.

Ich thät gerne drum was geben  
Wüßte ich was wir erleben  
Wie wird alles sich noch wenden  
Wie wird sich die Gschicht noch enden.  
Fragen wir nicht was gschicht  
Kümmern wir uns um das nicht.

PFRIM (*zugleich*). Dum – dum – – –

ALLE DREI (*zugleich*).

Denn morgen ist auch noch ein Tag  
Drum laßn wir auf morg'n die Plag.

(ALLE DREI *ab.*)

VERWANDLUNG

*(Waldige Gegend auf einer Anhöhe, die im Hintergrund sich lichtet,  
und die Aussicht auf eine, in einiger Entfernung liegende große Stadt  
biethet. Rechts im Vordergrunde ist ein Bauernwirthshaus. Es ist  
Abend.)*

## I6. SCENE

(THURMING, REICHTHAL, *ein* GENSDARMEN-OFFICIER)

REICHTHAL (*der eine Schrift überflogen hat*). Die Depesche enthält nur die Bestätigung von dem Ableben des Ministers wie auch die uns bereits bekannte Wahl seines Nachfolgers, welche eben in der Residenz kund gemacht wird.

THURMING (*zum* OFFICIER). Sie haben somit Ihre Instruction, Stromberg und Arnstett werden arretiert.

OFFICIER. Jedoch hab' ich den Einbruch der Nacht abzuwarten.

THURMING. Um jedes Aufsehen möglichst zu vermeiden. Ihre Truppe befindet sich in der Nähe?

OFFICIER. Die Mühle dort unten wurde einstweilen zum Stations-Platz des Piket's eingerichtet.

THURMING. Wollen Sie also die nöthige Ordre geben. (*Geht mit REICHTHAL in die Wald-Schenke ab.*)

(Der officier geht im Vordergrunde links ab.)

## I7. SCENE

(PFRIM, WENDELIN.)

(*Im Orchester beginnt eine im Kirchenstyl gehaltene Musick, während welcher PFRIM, und hinter ihm WENDELIN von links aus dem Hintergrunde auftreten. PFRIM hat auf seinem gewöhnlichen runden Hut Zwey große Muscheln geheftet. WENDELIN trägt die Livrée, und auf dem Hut statt der Kokarde eine große Muschel. Außerdem trägt PFRIM ein Fäßchen auf dem Rücken, und einen*

*Pilgerstab in der Hand. WENDELIN trägt an einem Stock ein Bündel über der Schulter. Wenn beyde bedächtig nach dem Vordergrund geschritten, endet die Musick.)*

PFRIM. Die Stadt haben wir schon weit hinter uns.

WENDELIN. Und die heilige Stätte, nach der wir pilgern noch viel weiter vor uns.

PFRIM (*nach dem Wirthshaus deutend*). Hir wär' auch eine Stätte.

WENDELIN. Das is a Wirthshaus.

PFRIM. Glaubst du, dein Vater kennt das nicht? Wenn wir nur nicht irr' geh'n. Sollen wir nicht fragen da drinn, ob das der Weg nach Rom is?

WENDELIN. Ich weiß ja Alles. Von uns vis a vis hat ein Bildermann sein Standl, der auch Landkarten verkauft, den hab' ich g'fragt. Wenn man von unten aus Deutschland hinaus kommt, steht man an die Berg'.

PFRIM. Da steh'n wir dann da, als wie die Pilger, die nicht weiter wissen.

WENDELIN. Wer sagt denn das? Die Berg' heißen, die Alpen.

PFRIM. Ah, das is da wo die Sirenerinnen – (*sich corrigierend*) will ich sagen, die Sennerinnen sind. Da müssen wir uns in Acht nehmen, daß wir keine Zeit vertrantschen.

WENDELIN. Dann geht's über die wällische Gränz', und allweil fort durch's Wällische, bis man endlich Italien betritt. Da kommen einem dann die Abruzzen entgegen.

PFRIM. Da steh'n wir nacher wieder an Berg. Daß uns das so oft passiert! ich möcht' wissen, was das Schicksal dadurch andeuten will.

WENDELIN. Dann hört man auf Einmahl den ganzen Tag  
Zwölfeuten, und man is in Rom.

PFRIM. Jetzt haben s' g'rad Achte g'läut't, ob wir nicht a Bissel  
einkehren sollten – da schau' das Wetter, was aufzieht.

WENDELIN. Das is ja über der Stadt – der Teufel glaubt, dort  
find't er mich.

*(Es donnert in Entfernung, ein schwacher Blitz noch über der  
Stadt erhellt die etwas dunkel gewordene Gegend.)*

PFRIM *(beklommen)*. Du, kommt dir nicht vor, als ob sich's  
Wetter da her ziehet von der Stadt.

WENDELIN. Ja, ja, er muß a Spur haben. Da derffen wir schon  
gar nicht einkehren; er kommt gerne durch die Fenster  
herein, und auf der Pilgerfahrt kann er uns doch nicht so  
leicht zu.

PFRIM. Du hast Recht; aber lass' dich ja nicht mehr ein auf so  
was.

WENDELIN. Na, ich bin g'witzigt. Die Ängsten hab'n mir ja  
mehr als um 30 Dukaten an der Gesundheit ruiniert. *(Es  
blitzt und donnert stärker.)*

PFRIM. Geh'n wir. Ah, eine Pilgerschaft ohne Einkehren, das is  
was Schreckliches.

## I8. SCENE

(ROSALIE, *die* VORIGEN)

ROSALIE (*im Reisekleid mit grünem Schleyer*). Nein, der Berg' ich hab' fast kein Athem mehr. (WENDELIN *erblickend*.) Was is das!? täuscht mich die Dunkelheit, oder blend't mich der Blitz –!? Wendelin –

WENDELIN. Du bist da, Rosalie?

ROSALIE. Ich begreiff' nicht – aber gut, daß ich dich find'.  
Meiner Gebietherin droht Gefahr, ihr böser Vormund führt s' über die Gränz', sie is verloren, wenn ich nicht ihren Gemahl –

PFRIM. Den finden Sie auf'n Fürstlichen Jagdschloß.

ROSALIE. Wenn ich zu Fuß hinlauf' komm' ich zu spät. Meinem Landkutscher seine Pferd' werden scheuch vom Blitz, und ihn selber blend't's so, daß er hat einkehren müssen.  
G'schwind Wendelin besorg' mir Pferd' und Wagen.

PFRIM. Lassen Sie ihn, schau'n Sie nur diese heilige Physiognomie, er befaßt sich nicht mehr mit irdenen Gegenständen, er pilgert an eine Stätte –

ROSALIE. In Narrenthurm soll er pilgern, da g'hört er hin. (*Die Schencke erblickend*.) Da is ein Wirthshaus, da krieg' ich Pferd' und Wagen – (*Zu WENDELIN*.) Mit uns is es aus, lächerlicher Fanatiker! (*Geht in die Wald-Schencke ab*.)

## 19. SCENE

(PFRIM, WENDELIN, *dann ein SCHMIED.*)

*(Es blitzt und donnert stärker. Im Orchester beginnt charakteristische Musick, welche das Folgende begleitet.)*

WENDELIN. Ich hab mich bezwungen, und hab' nix g'red't mit der Sali; jetzt müßt der Himmel da auf'n Kopf g'fallen seyn, wenn er s nicht mercket, daß ich bußfertig bin.

PFRIM *(in die Scene nach lincks zeigend)*. Du, da schau', da kommt wer –

*(BEYDE weichen ein Paar Schritte zurück, und beobachten den SCHMIED, welcher auftritt, mit großen Augen.)*

EIN SCHMIED *(im Werckstatt-Anzug und mit etwas geschwärztem Gesicht, tritt von links auf und geht nach Rechts über die Bühne)*. Schön guten Abend, meine Herrn.

PFRIM und WENDELIN *(mit unheimlicher Scheu dumpf murmelnd)*. Guten Abend.

*(Der SCHMIED geht in die Waldschencke ab.)*

PFRIM. Hast'n g'seh'n?

WENDELIN. Das haltet ein and'rer Mensch für einen Schmied.

PFRIM. Wir wissen's besser. Es war eine Erscheinung.

## 20. SCENE

(PFRIM, WENDELIN, *dann ein KOHLENBRENNER und ein RAUCHFANGKEHRER*)

*(Blitz und Donner.)*

WENDELIN *(nach lincks deutend)*. Da schau' der Vater her!

PFRIM. Hinter die Tausendjährigen Eichen fangt's zum Wurln an.

WENDELIN. Es zeigen sich Gestalten –

*(Der KOHLENBRENNER, und der RAUCHFANGKEHRER treten von lincks im Gespräch auf)*

DER KOHLENBRENNER. Ich hab' das gern wenn's recht blitzt.

DER RAUCHFANGKEHRER. Wann's nur wo einschlagen thät', ich fahr' gern durch die Flamm.

BEYDE *(zu PFRIM und WENDELIN)*. Schön'n guten Abend, is meine Herrn.

PFRIM und WENDELIN *(murmeln mit fast vor Schreck erstickter Stimme)*. Guten Abend.

WENDELIN *(leise zu PFRIM)*. Bleiben alle auf einer Red'.

*(Der KOHLENBRENNER und der RAUCHFANGKEHRER sind in die Waldschencke abgegangen.)*

## 21. SCENE

(PFRIM, WENDELIN.)

PFRIM *(sehr ängstlich)*. Um Alles in der Welt! was wird denn das werden.

WENDELIN (*aufs Höchste erregt*). Die Erscheinungen werden  
immer schrecklicher – Unholde umkreisen mich –!

PFRIM. Da drinn (*nach der Waldschencke deutend*) muß die  
Geisterherberg seyn.

(*Es blitzt und donnert stärkeker.*)

WENDELIN. 's Wetter wird immer ärger!

PFRIM. Ich schwitze Todesschweiß.

WENDELIN. Ich werd' gleich umfallen.

PFRIM. Die Thür' geht auf –!

WENDELIN. Er is's –! er holt mich –!! der Teufel – ah!!!

PFRIM. Ah!!!

(*Blitz und äußerst heftiger Donnerschlag, WENDELIN und PFRIM  
fallen auf das Gesicht zu Boden. Hir endet die  
Musickbegleitung.*)

## 22. SCENE

(*THURMING, REICHTHAL, ROSALIE, der SCHMIED, der  
KOHLENBRENNER, der RAUCHFANGKEHRER, die VORIGEN.*)

THURMING. Nur hinab zum Kreuzweg!

DER KOHLENBRENNER. Wir fliegen, wie das wilde Heer!

RAUCHFANGKEHRER, KOHLENBRENNER und SCHMIED. Hinab!

(*Eilen links ab.*)

PFRIM und WENDELIN. Auweh! auweh!

REICHTHAL (*BEYDE erblickend*). Was ist das –!?

THURMING (*zornig zu WENDELIN*). Hab' ich dich! du –!

WENDELIN (*jammernd*). Mein' arme Seel! er hat s' in die  
Krampeln!

PFRIM. Apage! Hilfe! auweh!

THURMING (*zu WENDELIN*). Du wolltest fliehen, und mir nicht einmahl Kunde geben von der Gefahr, in welcher meine Gemahlin schwebt?

ROSALIE. Scham' dich Wendelin, bis die Ewigkeit grau wird.

WENDELIN (*sich nach und nach aufrichtend*). Ja aber –

PFRIM (*aufstehend*). Ich kann nix davor, ich hab nur mein Sohn nach Rom begleitet't.

REICHTHAL. Ja sagt mir, plagt Euch der Satan?

WENDELIN und PFRIM. Unendlich!

THURMING (*zu REICHTHAL*). Kommen Sie Freund, mich foltert tödtliche Angst! (*Will mit REICHTHAL nach links ab.*)

REICHTHAL. Welch ein Tumult –! die Menge Leute die durch's Dikicht brechen –

THURMING. Himmel! Adele! (*Stürzt zur Seite links ab, REICHTHAL folgt ihm.*)

### 23. SCENE

(PFRIM, WENDELIN, ROSALIE)

WENDELIN (*der mittlerweile von ROSALIE Aufklärung erhalten, und einigermaßen zur Vernunft gekommen ist*). Das war also richtig der Obrichter g'wesen, der mir durch's Fenster erschienen –? glaubst richtig –?

ROSALIE. Alles is richtig, bis auf dein Kopf.

PFRIM. Also wär' das die Möglichkeit –!?

WENDELIN. Und die ganze Teufeley war eine Einbildung?

PFRIM. Aber hab' ich's nicht gleich g'sagt.

*(Während dieser Scene erhellen sich die Häuser der im Prospective in der Entfernung sichtbaren Stadt, so daß man selbe gegen den Schluß in voller Illumination erblickt.)*

## 24. SCENE

*(THURMING, ADELE, REICHTHAL, dann STROMBERG, ARNSTETT, GENSDARMEN, der OFFICIER, die VORIGEN.)*

THURMING *(beinahe zugleich)*. Geliebtes Weib! *(Führt die halb ohnmächtige ADELE von lincks auf die Scene.)*

ADELE *(beinahe zugleich)*. O, mein Emil!

REICHTHAL *(beinahe zugleich)*. Theure Nichte.

ROSALIE *(beinahe zugleich)*. Meine gnädige Frau!

ADELE *(zu THURMING)*. Gerettet – und in deinen Armen – welch  
übergroßes Glück!

OFFICIER *(zu den GENSDARMEN, mit welchen er von links auftritt)*.

Die beyden Gefangenen werden einstweilen in jenem  
Hause *(nach der Wald-Schencke zeigend)* bewacht.

*(Man sieht STROMBERG und ARNSTETT von GENSDARMEN dicht umringt in das Haus führen.)*

PFRIM. Kein Pardon, mit die Böswichter.

ROSALIE *(zu WENDELIN)*. Du kriegst auch kein Pardon!

WENDELIN. Wenn ich aber bitt'. *(Zu THURMING.)* Euer Gnaden,  
ich bitt' um Fürbitt ich hab' Ihnen gar für einen  
wirklichen Teufel gehalten –

THURMING. Und ich habe mich überzeugt, daß du ein dummer  
Teufel bist, für den aber von mir gesorgt, und gegen den  
Rosalie nicht hart seyn wird.

WENDELIN. O, Gott –! (*Küßt THURMING die Hand; sich flehend gegen ROSALIE wendend.*) Rosensalie! Pardon!

PFRIM (*gegen die illuminierte Stadt zeigend*). Ah! ah! da schau S' her!

WENDELIN. Die ganze Stadt illuminiert!

PFRIM. Für g'wöhnlich bin nur ich's allein.

ADELE (*zu THURMING*). Was bedeutet das?

THURMING. Die Residenz giebt ihre Freude über die neue Ministerwahl kund.

WENDELIN. Ah so, ich hab' glaubt, das is unserer Vermählung zu Ehren. Sali! ich bin dein!

ROSALIE. Auf ewig!

WENDELIN. Nein, vor der Hand nur auf Zeitlebens; das „ewig“ mahnt mich an die Teufelscontract. Bis jetzt hab' ich mir s nur eingebild't, daß ich dem Satan zugehör', ich hoffe nicht, daß du es zur Wirklichkeit machst.

*(Musick fällt ein, unter passender Gruppe fällt der Vorhang.)*

*(Ende)*